

fiftyfifty

30. Jahrgang
April
2024

Wohnungslose von der Straße lesen.
2,80 Euro, davon 1,40 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

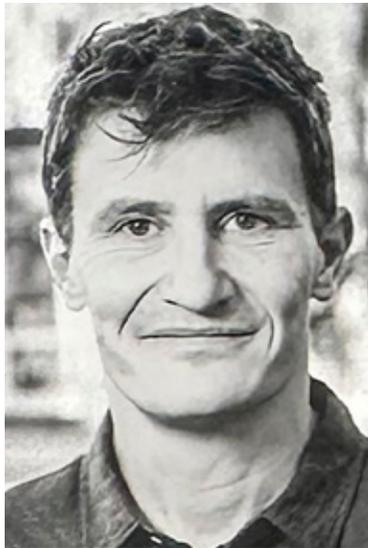
**KAUF
MICH**



300 JAHRE KANT

Anwalt von Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit

Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Christoph Gille ist Professor für Soziale Arbeit an der Hochschule Düsseldorf. Er beschäftigt sich mit der Entstehung und Bearbeitung von prekarierten Lebenslagen wie Erwerbs- und Wohnungslosigkeit und der politischen Teilhabe armutsbetroffener Menschen. *Foto: Privat*

die Krise am Wohnungsmarkt hat breite Teile der Bevölkerung erreicht. Selbst wer über ein mittleres Einkommen verfügt, dem gelingt es in Ballungszentren nur noch schwer, eine bezahlbare Mietwohnung zu finden. Noch schwerer, wenn eine Wohnung z. B. barrierefrei sein oder Platz für drei oder mehr Kinder bereithalten soll.

Der wesentliche Grund für den Preisanstieg auf dem Mietmarkt ist fehlender Wohnraum. Das *Pestel Institut* geht für 2024 von einem Defizit von 800.000 Wohnungen aus und auch das Frühjahrsgutachten der Immobilienwirtschaft weist auf eine enorme Lücke zwischen Nachfrage und Angebot. Der Bestand an Sozialwohnungen geht dagegen kontinuierlich zurück und liegt bei nur noch rund 1,1 Millionen. Die Bewilligungen im sozialen Wohnungsbau liegen weit unter dem Niveau, das tatsächlich nötig wäre, um den Bedarf zu decken.

Unter dem Mangel leiden diejenigen besonders, die am meisten auf Wohnraum angewiesen sind: wohnungslose Menschen. Denn bei der großen Konkurrenz haben sie kaum eine Chance. Und das liegt nicht nur an einem meist niedrigen Einkommen und den komplizierten Bewilligungsverfahren bei den Behörden. Es liegt auch an vielfältigen Diskriminierungen, die wohnungslose Menschen erfahren.

Eine Studie, die auf Initiative und in Zusammenarbeit mit den beiden ehemaligen Wohnungslosen Arnd Liesendahl und Michael Müller durchgeführt wurde, zeigt es deutlich: Wohnungslose sind bei der Wohnungssuche massiven Diskriminierungen ausgesetzt. (Lesen Sie dazu bitte auch den Artikel auf den Seiten 16 und 17.) Rund drei Viertel von ihnen haben bei der Wohnungssuche Diskriminierung erfahren. Die Befragten berichten von einer großen Anzahl zum Teil massiver Abwertungen. Das reicht von schlichten Aussagen wie „an Wohnungslose vermieten wir nicht“, über Empfehlungen „wenn du wohnungslos bist, geh in die Notunterkunft“, moralische Bewertungen „es wäre nie zur Wohnungslosigkeit gekommen wäre, wenn du deinen Pflichten nachgekommen wärst“ bis hin zu Beleidigungen „Penner nehmen wir nicht“ oder „Wir nehmen keine Asis vom Amt“.

Bei der Suche nach einer Wohnung sind wohnungslose Menschen also nicht nur die letzten in der Schlange, ihnen ist der Zugang zu Wohnraum aufgrund von Diskriminierung generell versperrt. Die festgestellten Diskriminierungen verfestigen die Wohnungslosigkeit: Wer einmal wohnungslos ist, hat es schwerer als andere Personen, einen Mietvertrag abzuschließen. Aus unserer Studie schließen wir: Wohnungslose Menschen benötigen spezifische Zugänge zum Wohnungsmarkt. Dazu zählen z. B. öffentliche Garantieerklärungen, Ausnahmeregelungen bei den Kosten der Unterkunft, feste Belegungsquoten, Sozialmakler*innen und Housing First. Ohne solche Instrumente kann das Menschenrecht auf Wohnen für wohnungslose Menschen nicht eingelöst werden.

Christoph Gille



fiftyfifty stärken
auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Asphalt e. V.,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF



Unser Andy ist tot

„Wodka-Andy“, so haben sie dich genannt. Weil du ihn immer dabei hattest. In einem See aus Hochprozentigem hast du versucht, den Kummer deines Lebens zu ersäufen. Die ärmsten 1.000 in der Altstadt kannten dich und du kanntest auch sie fast alle, die kein Dach über dem Kopf haben. Im letzten Jahr haben wir dich oft angetroffen, an Häuserwänden liegend, mit verquollenem Gesicht und speckiger Jacke. Es waren diese Wenn-du-nicht-aufhörst-zu-saufen,-gehst-du-drauf,-labert-mich-nicht-voll,-ich-hab-keinen-Bock-mehr-Gespräche. Wie oft du tot gesagt wurdest, aber im Krankenhaus doch nochmal aufgestanden bist. Dein Name war scheiße und dein Programm auch, das weißt du. Aber eine richtige Schnauze und das Herz am richtigen Fleck hattest du. Deine Stimme, die immer wie ein ungeöltes Radlager klang, werden wir vermissen.

*Verdammt schade, dass du weg bist. R.I.P.
Alena und Oli (Soziale Arbeit Housing First und fiftyfifty)*

Neue Stadtmauern

Von Jürgen Becker

30.4.: Jürgen Becker
im Kom ödchen
1 x 2 Freikarten

m.risch@fiftyfifty-galerie.de



Foto: Schönhauser Promotion

Viele Menschen haben Angst vor der Zukunft, weil sie nicht wissen, ob sie sich ihre Wohnung noch leisten können. Denn Wohnen wird ja auch in Deutschland immer teurer. Vor allem in den Städten. Die Immobilienpreise und Mieten sind heute das, was früher die Stadtmauern waren. Die bestimmen, wer in die Stadt darf und wer nicht.

Mittel- und Geringverdiener finden in den Großstädten kaum noch bezahlbare Wohnungen. Dazu wurde der soziale Wohnungsbau in Deutschland immer weiter zurückgefahren. Genau wie kommunale Krankenhäuser wurden auch öffentliche Wohnungen immer mehr privatisiert. Denn die Politik hat nichts dagegen getan, dass die Immobilien- und Mietpreise immer weiter gestiegen sind. Die Viertel wurden im Laufe der Zeit immer teurer. Da ziehen dann Investmentbanker, Unternehmensberater und Werbefuzzis ein. Und viele Urologen. Die lassen sich ja da nieder, wo die meisten Arschlöcher sind. Aber so fühlten sich die alten

Bewohner irgendwann ausgegrenzt. Und statt der kleinen ausländischen Gemüseläden gibt's auf einmal Feinkost-Geschäfte, Edel-Restaurants und Studios für Yoga und Thai Chi. Wo sich die Besserverdiener im Viertel bei sehr, sehr langsamen Bewegungen entspannen sollen. Ja. Wenn ich mich früher bei sehr, sehr langsamen Bewegungen entspannen wollte, bin ich einfach auf die Post gegangen und hab den Schalterbeamten bei der Arbeit zugeguckt. Heute Thai Chi. Und dazu werden die Wohnungen in den teuren Lagen ja zum Teil gar nicht mehr länger vermietet. Stattdessen Airbnb. Zeitvermietung. Durch lebendige Viertel in Großstädten latschen oft nur noch Touristen mit Rollkoffern und suchen ihre Heimstadt. Ich nenn die immer: Die Zeugen Rimowas.

Dass die Immobilien in den Städten so an Wert gewinnen, woran liegt das denn? Doch daran, dass immer mehr Leute in die Städte ziehen wollen. Weil es da Unis gibt, weil es da gute Infrastruktur gibt, weil es Kultur gibt. Das sind doch alles Dinge, die hat die

Allgemeinheit zur Verfügung gestellt. Und deshalb finde ich, man muss Immobiliengewinne stärker besteuern und das Geld der Allgemeinheit wieder zurückgeben. Das wär' gerecht. Und mit dem Geld Sozialwohnungen bauen. Und zwar nicht am Stadtrand. Sondern mitten in der Stadt, in den besten Lagen. Und das geht, wenn man von der Kirche lernt. Die hat immer an die Zukunft gedacht und ihre Grundstücke nicht verkauft, sondern in Erbpacht vermietet.

Wenn alle Kommunen und Städte so handeln würden, sähe es heute so aus wie in Wien. Dort ist über die Hälfte des Wohnungsbestands in genossenschaftlicher oder kommunaler Hand. Und? Die Mieten sind in der gesamten Donau-Metropole moderat. Geht doch. Mitn bissel Sozialismus. Denn auch Jesus sagte: „Ich hatte kein Obdach, und ihr habt mir welches gegeben“. Notfalls fangen wir mit dem Kölner Dom an. Ich wette, mit Zwischendecken und Raufaser kann man da ne Menge draus machen. **ff**

Jürgen Becker

wurde 1959 in, ja, wo wohl?, Köln geboren. Er ist zweimal sitzen geblieben und von der Schule geflogen, absolvierte eine Ausbildung zum grafischen Zeichner und ein Studium der Sozialarbeit. 1984 ist Jürgen Becker Mitbegründer und Präsident der alternativen „Stunksitzung“. Seither Autor von Sketchen und Liedern. Von 1992 bis 2020 Moderation der „Mitternachtsspitzen“ im WDR. Einige Programme: „Biotop für Beklopfte“ (1994), „Ja, was glauben Sie denn?“ (2006), „Der Künstler ist anwesend“ (2011). Aktuell ist er mit „Deine Disco - Geschichte in Scheiben“ unterwegs.



In Deutschland gehen Hunderttausende von Menschen gegen die AfD und Rechtsextremismus auf die Straße.

Foto: Hubert Ostendorf

Nie wieder ist **JETZT**

Durch den Türspalt lugt er in den Innenhof. Draußen ist es dunkel, es ist mitten in der Nacht. Trotzdem ist der kleine Hof voll mit Leuten, seine größeren Schwestern sind dabei, die Eltern, ein paar Nachbarn. Auch in der angrenzenden Küche sind Menschen, es werden Lebensmittel zusammengepackt. Nach ein paar Minuten kommen zwei junge Männer und eine Frau. Sie haben große Rucksäcke dabei, in denen die Lebensmittel verschwinden. Am nächsten Morgen fragt er seine ältere Schwester, was denn los gewesen wäre, warum die ganzen Leute da gewesen sind. Damals war er zwölf Jahre alt. Erst als die Waffen-SS seine Grundschule besetzt und die Wehrmacht auf den Straßen des kleinen Gebirgsortes

Gandino patrouilliert, ahnt er es. Am 17. November 1944 geht es wie ein Lauffeuer durch den Ort. Malga Lunga, eine Art Almhütte hoch oben in den Bergen, war gestürmt worden, ein Partisanenstützpunkt. Junge Menschen haben sich dort zur 53. Brigade Garibaldi zusammengeschlossen, um gegen den Faschismus zu kämpfen. Sie waren es, die die Lebensmittel nachts abgeholt haben. Die Nazis haben sie alle erschossen. Geblieben ist ein Lied über diese jungen Partisanen, das mir meine Tante 50 Jahre später vorgesungen hat.

Andere hat man nicht so schnell vergessen. Ungefähr 60 Kilometer Luftlinie weiter weg stoppen am Morgen des 27. April 1945 Partisanen der 52. Brigade Garibaldi am Comer

Wir versuchen zu verhindern, dass die neuen Nazis wieder Menschen anzünden.

See eine Fahrzeugkolonne der deutschen Wehrmacht. Sie finden Mussolini, den Duce der italienischen Faschisten. Zwei Tage später erschießen sie ihn.

Im Frühjahr 1986 sitzt er immer am Küchentisch, wenn ich aus der Schule komme. Er hat keine Arbeit mehr. Das Land, das er mit aufgebaut hat, braucht ihn nicht mehr. Im Kegelverein fragen sie ihn, ob er nach Italien zurückgehen würde. Er ist ein sogenannter Gastarbeiter. Gäste bleiben nicht, sie gehen irgendwann wieder, sie kaufen kein Reihenhaus und gründen keine Familie. Sie fragen ihn, ob er das Auto, mit dem er Kurierfahrten machen möchte, um wieder ein bisschen Geld zu verdienen, vom Sozialamt bekommen hat. Er geht nicht mehr zum Kegelverein. Er verpasst den Termin, um seinen Aufenthalt zu verlängern. Er ist seit über 25 Jahren in Deutschland. Auf dem Amt fragen sie ihn, wo er arbeite. Sie stemeln in roter Farbe einen Arbeitslosenvermerk in seinen Aufenthaltsantrag. Als er nach Hause kommt, hat er Tränen in den Augen.

Im Oktober der Jahres 1992 drückt er mir zwei abgesägte Besenstiele in die Hand. Die würden wir gut brauchen können, meint er und schaut mich an. Meine Freunde warten schon vor der Tür. Es ist die Nacht auf den Tag der deutschen Einheit. Seit Wochen brennen Flüchtlingsunterkünfte in ganz Deutschland. Meine Freunde und ich beteiligen uns in dieser Nacht an Schutzfahrten von antifaschistischen Gruppen. Wir versuchen zu verhindern, dass die neuen Nazis wieder Menschen anzünden. Der Vater einer Mitschülerin von mir ist Busfahrer, er kommt aus der Türkei. Eines Abends kommen drei Typen in Bomberjacken in den Bus. Bedrohen und beschimpfen ihn, niemand im Bus sagt etwas. Sie und ich haben eine deutsche Mutter und einen deutschen Pass. Trotzdem fangen wir an, (den) Deutschen zu misstrauen.

Im Frühjahr 1999 stehe ich vor Gericht. Mir wird vorgeworfen, einen Informationsstand der rechtsextremen Partei *Die Republikaner* angegriffen zu haben. Hinten im Gerichtssaal sitzt er und hört sich alles an. Das Verfahren wird eingestellt.

Ich habe noch eine Kindheitserinnerung. Eine alte Frau kommt auf mich zu, es ist in der kleinen Gasse in dem italienischen Bergdorf, wo meine Tante wohnt. Sie freut sich so sehr, streichelt mir immer wieder über den Kopf und redet auf mich ein. Diese Begegnung wiederholt sich einige Sommer lang, wenn ich meine Tante besuche. Jahre später erfahre ich, dass sie Schneiderin gewesen ist. Aus den Fallschirmen, die die Alliierten 1944 in der Region abgeworfen haben, hat sie Kleider für die Partisanen genäht. Auch sie war im Widerstand.

Anfang 2024 gehen in Deutschland Hunderttausende von Menschen gegen die AfD und Rechtsextremismus auf die Straße. Er sieht es im Fernsehen und lächelt. Am 28.3.2024 wird mein Vater 92 Jahre alt. Achtzig Jahre ist es her, dass er nachts durch die Tür lugte. **ff**
Oliver Ongaro, fiftyfifty-Streetworker

zwischenruf

von olaf cless

Schoten und Knaller

Die Gelegenheit, Mitmenschen „in den April zu schicken“, fällt dieses Jahr auf einen Feiertag, nämlich den Ostermontag. Man hat also etwas Muße, sich einen netten Scherz oder, je nachdem, eine perfide Irreführung auszudenken. Der Brauch ist in deutschen Ländern erstmals für das Jahr 1618 bezeugt, und zwar in Bayern, was niemand wundern wird, der einigermaßen verfolgt, was von dort für Schoten und Knaller kommen, von Stoibers durchrasster Gesellschaft bis zu Scheuers Autobahnmaut. 1618 begann übrigens der 30-jährige Krieg, weshalb manche Aprilscherzforscher mutmaßen, der erste Aprilscherz habe gelautet: „Ach übrigens, heute beginnt der 30-jährige Krieg“, was sich dann später leider als das Gegenteil eines Scherzes erwies. Friedensforscher haben zu Recht eingewandt, dass Kriege stets für viel kürzer gehalten wurden als sie dann tatsächlich dauerten.

Aber ich schweife ab. Die entscheidende Frage lautet: Wo stünden wir ohne den 1. April? Die BBC schenkte ihren Zuschauern an diesem Tag im Jahre 1957 in einer fundierten Doku den Spaghettibaum (und erntete

zahlreiche interessierte Anfragen). Die Fastfoodkette Burger King kündigte 1998 die Markteinführung eines Whoopers für Linkshänder an. Vorbildlich auch die 7-seitige Reisebeilage über die Republik San Serriffe im Indischen Ozean, die sich der britische *Guardian* 2012 leistete. Wertvolle Grundlagenarbeit für die Bildungsrepublik Deutschland leistet etwa die WDR-Sendung *Zeitzeichen*. Geschichtssinteressierte verdanken ihr einen Großteil ihres Spezialwissens. 1. 4. 1612: Lord Thomas West entdeckt die erste Steueroase der Welt. 1. 4. 1616: Ismet Mustafa Üzgürlü komponiert das ‚Deutschlandlied‘. 1. 4. 1959: Elvis Presley tritt in Bad Nauheim heimlich als Transvestit ‚Elvira‘ auf.

Mit solchen Gedanken im Kopf ging ich neulich am Rhein spazieren, als ich zur Kunstakademie schaute und plötzlich auf dem Dach einen Panzer entdeckte. Er schien neokubistisch ummantelt und blieb doch unverkennbar ein Panzer, vielleicht auch eine Flugabwehrkanone. Etwas entfernt war ein zweites Exemplar zu erkennen. Es war zu der Zeit, als gerade das große Nato-Manöver *Steadfast Defender* begann, Kanzler Scholz den ersten Spatenstich zur neuen Munitionsfabrik tat und der CDU-Außenverteidiger Kiesewetter von künftig erforderlichen 300 Milliarden sprach, „damit die Bundeswehr kriegstüchtig wird“. Von der Akademieleitung war keine Auskunft zu erhalten, aber eine Sprecherin der Grünen erklärte, die freie Kunst werde nun mal auch auf dem Akademiedach verteidigt, und Eurofighterin Marie-Agnes Strack-Zimmermann, in bester Parteitags- und Karnevalslaune, sprach mit Blick auf die zwei Kanonen vom längst überfälligen „Düsseldorfer Doppel-Whooper“.



Kriegstüchtige Kunstakademie. Foto: oc

Anwalt von Freiheit, Frieden und Gerechtigkeit

300 Jahre Immanuel Kant

Von Hans Peter Heinrich

Immanuel Kant (1724-1804) gilt als einer der bedeutendsten Philosophen der europäischen Geistesgeschichte. Der große Aufklärer hat nicht nur der Erkenntnistheorie, sondern auch der Moralphilosophie oder philosophischen Ethik ein völlig neues Fundament gegeben. Seine Ideen zu Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, freiheitlicher Demokratie, Gerechtigkeit und Frieden prägen unser Denken bis heute.



W

Welche Bürger braucht ein menschenwürdiges Gemeinwesen? Die bekanntesten und wohl auch folgenreichsten Überlegungen dazu hat Immanuel Kant 1784 in seinem berühmten Aufsatz *Beantwortung der Frage: Was ist Aufklärung?* formuliert: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen. Selbstverschuldet ist diese Unmündigkeit, wenn die Ursache derselben nicht am Mangel des Verstandes, sondern der Entschließung und des Mutes liegt, sich seiner ohne Leitung eines andern zu bedienen. Sapere aude! Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen! ist also der Wahlspruch der Aufklärung. Faulheit und Feigheit sind die Ursachen, warum ein so großer Teil der Menschen, (...) gerne zeitlebens unmündig bleiben; und warum es anderen so leicht wird, sich zu deren Vormündern aufzuwerfen. Es ist so bequem, unmündig zu sein. Ich habe nicht nötig zu denken, wenn ich nur bezahlen kann; andere werden das verdrießliche Geschäft schon für mich übernehmen. Daß der bei weitem größte Teil der Menschen (...) den Schritt zur Mündigkeit außer dem, daß er beschwerlich ist, auch für sehr gefährlich halte: dafür sorgen schon jene Vormünder, die die Oberaufsicht über sie gütigst übernommen haben. Nachdem sie ihr Hausvieh zuerst dumm gemacht haben und sorgfältig verhüteten, daß diese ruhigen Geschöpfe ja keinen Schritt außer dem Gängelwagen, darin sie sie einsperrten, wagen durften, so zeigen sie ihnen nachher die Gefahr, die ihnen drohet, wenn sie es versuchen, allein zu gehen.“

Ein menschenwürdiges Gemeinwesen braucht mündige Bürger, die den Mut zur Selbstbefreiung aus der Abhängigkeit vom Urteil anderer aufbringen, von weltlichen oder religiösen Autoritäten, von Fake-News, Filterblasen oder Influencern, wie wir heute sagen würden. Kant zufolge wird zur Aufklärung „nichts erfordert als Freiheit“, nicht zuletzt Meinungs- und Pressefreiheit. Wenn diese Freiheit gewährleistet ist, sei die Aufklärung nicht mehr aufzuhalten: Die Möglichkeit eines unzensierten öffentlichen Diskurses über alle sozialen, politischen, wissenschaftlichen oder auch religiöse Fragen. Wenn Menschen sich in Gemeinschaft mit anderen befinden, die das „Joch der Unmündigkeit“ abgeworfen haben, wird sich der Geist der Vernunft von selbst ausbreiten, war Kant überzeugt, der Erfolg dieser kollektiven Selbstaufklärung des Menschen hielt er „für beinahe unausbleiblich“. Entscheidend sei, dass die Menschen sich ihres Verstandes ohne Anleitung eines anderen nicht nur privat, sondern auch öffentlich bedienen. Der aufgeklärte Mensch soll nicht mehr an die Vorgaben der Obrigkeiten oder Zwänge von Mode und Zeitgeist gebunden sein, sondern sein Leben und Denken selbst bestimmen. Daraus folgt auch, dass der Mensch als Vernunftwesen keine „Sache“ ist, deren Wert man beziffern könnte, sondern er ist als „Zweck an sich selbst“ zu schätzen. In Abgrenzung zu Sachen hat er die Freiheit, sich selbstbestimmt Zwecke setzen zu können und besitzt damit eine Würde, einen absoluten inneren Wert, wodurch er allen andern vernünftigen Wesen Achtung für ihn abnötigt, oder wie es Kant selbst formuliert: „Allein der Mensch als Person betrachtet, als Subjekt einer moralisch-praktischen Vernunft, ist über allen Preis erhaben; denn als solcher ist er nicht bloß als Mittel (...), sondern als Zweck an sich selbst zu schätzen, d.i. er besitzt eine Würde (einen absoluten inneren Wert), wodurch er allen anderen vernünftigen Weltwesen Achtung für ihn abnötigt, sich mit jedem anderen dieser Art messen und auf den Fuß der Gleichheit schätzen kann.“

An Kants Gedanken zur Unantastbarkeit der Menschenwürde knüpft heute noch unser Grundgesetz an, wo gewährleistet wird, dass kein Mensch zum bloßen Objekt staatlichen Handelns degradiert werden darf. Der mündige Bürger, der den Mut hat, sich seines eigenen Verstandes zu bedienen und sich von allen Vorurteilen zu befreien, ist freilich auch 300 Jahre nach Kant noch weitgehend Utopie. Dass es bis dahin ein weiter Weg ist, dessen war er sich selbst bewusst: Was das Selbstdenken anbetrifft, so betont er, es gebe nur

„Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht, je öfter und anhaltender sich das Nachdenken damit beschäftigt: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“

„Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen!“

wenige, die sich „aus der Unmündigkeit heraus wickeln und dennoch einen sicheren Gang tun.“

Die Vernunft ist für Kant auch der Königsweg zum moralisch richtigen Handeln, wie er es mit seinem berühmten „kategorischen Imperativ“ formuliert hat. Diese Grundregel moralischer Überlegungen

gibt es in mehreren Varianten, am klarsten ist diese: „Handle so, dass du die Menschheit, sowohl in deiner Person, als in der Person eines jeden andern, jederzeit zugleich als Zweck, niemals bloß als Mittel brauchst.“ Unabhängig von

religiöser oder kultureller Zugehörigkeit, von Tradition oder gesellschaftlichem Stand, von persönlichen „Neigungen“, Vorlieben und Gefühlen gilt der kategorische Imperativ für alle Menschen, weil er der Ausdruck der Regeln vernünftigen Wollens und Handelns ist. Er besagt, dass ich nur nach solchen Regeln handeln soll, die auch für alle anderen gelten können, sofern sie vernünftig sind. Die Gültigkeit des kategorischen Imperativs für alle Menschen beruht Kant zufolge daher auf der ihnen gemeinsamen Vernunft. Er ist Ausdruck unseres freien und zugleich vernünftigen Willens. Was moralisch gut und richtig ist, ergibt sich aus den Regeln unserer Vernunft. Nur wenn ich wollen kann, dass alle nach meinem jeweiligen Grundsatz handeln, ist er legitim. Der Mensch soll nach Regeln handeln, die für alle gelten können. Damit sind Sklaverei, Kolonialismus und jede Form der Ausbeutung, um nur einige Beispiele zu nennen, für einen vernunftgeleiteten freien Menschen im Sinne Kants von vorneherein indiskutabel. Unerheblich sind auch etwaige Konsequenzen unseres Handelns, die wir uns ausrechnen mögen. Es zählt allein der „gute Wille“. Wer dem kategorischen Imperativ folgt, so Kant, handelt autonom und frei. Hannah Arendt hat in ihrem Buch *Über das Böse* Kants Idee auf den Punkt gebracht: Moralisches Verhalten sei der Umgang des Menschen mit sich selbst: „Er darf sich nicht selbst in die Lage bringen, in der er sich verachten müsste.“

„Niemals empört etwas mehr als Ungerechtigkeit; alle anderen Übel, die wir ausstehen, sind nichts dagegen“, heißt es in Kants Nachlass. Gerechtigkeit ist für ihn ein unverzichtbarer Wert, „denn“, wie er in seiner *Grundlegung zur Metaphysik der Sitten* ausführt: „wenn die Gerechtigkeit untergeht, so hat es keinen Werth mehr, daß Menschen auf Erden leben.“ Unter Gerechtigkeit versteht Kant nicht eine Verteilungsgerechtigkeit für alle Bürger, er sieht den Staat jedoch in der Pflicht, allen jenen, die dazu nicht in der Lage sind, das Existenzminimum (die „notwendigsten Naturbedürfnisse“) zu sichern. Dafür wäre seiner Meinung nach sogar eine allgemeine Zwangsbesteuerung der Wohlhabenden rechters. Die Vernunft verpflichtet den Menschen, die Persönlichkeit und in ihr die Würde aller Mitmenschen zu achten. Dies gilt gegenüber jedem Menschen und ist somit ein Gebot der Gleichheit: „Wohltätig sein, wo man kann, ist Pflicht, und überdem gibt es manche so teilnehmend gestimmte Seelen, dass sie, auch ohne einen andern Bewegungsgrund der Eitelkeit, oder des Eigennutzes, ein inneres Vergnügen daran finden, Freude um sich zu verbreiten, und die sich an der Zufriedenheit anderer, sofern sie ihr Werk ist, ergötzen können. Aber ich behaupte, dass in solchem Falle dergleichen Handlung, so liebenswürdig sie auch ist, dennoch keinen wahren sittlichen Wert habe, sondern mit andern Neigungen zu gleichen Paaren gehe, z. E. der Neigung nach Ehre, die, wenn Soziale Gerechtigkeit in der Geschichte der politischen Ideen glücklicherweise auf das trifft, was in der Tat gemeinnützig und pflichtmäßig, mithin ehrenwert ist, Lob und Aufmunterung, aber nicht Hochschätzung verdient; denn der Maxime fehlt der sittliche Gehalt, nämlich solche Handlungen nicht aus Neigung, sondern aus Pflicht zu tun.“ Kants Begründung der Gerechtigkeit liegt in der Sittlichkeit als Gebot der praktischen Vernunft. Für den Philosophen aus Königsberg ist Gerechtigkeit kei-



Immanuel Kant, Gemälde von Johann Gottlieb Becker, 1768 / wikipedia

ne individuelle Tugend mehr, sondern ein Gebot der praktischen Vernunft und wechselseitigen Verpflichtung der Menschen untereinander, wie sie der kategorische Imperativ impliziert.

Auch in seinem Alterswerk *Zum ewigen Frieden* verzichtet Kant gänzlich auf den moralischen Zeigefinger und lässt die praktische Vernunft ein grundsätzliches Veto aussprechen: „Es soll kein Krieg sein.“ 1795 erschienen, ist die Schrift hochaktuell und liest sich großenteils wie ein Kommentar zum Irrsinn der derzeitigen weltweiten kriegerischen Auseinandersetzungen (siehe dazu auch den Beitrag „Friedensdenker Kant“, *fiftyfifty*, Mai 2023). Es ist der erste Versuch in der Geschichte der Philosophie und des Völkerrechts, der Ächtung des Krieges ein schlüssiges Fundament zu geben. Kants Prämisse: „Der Friedenszustand unter Menschen ist kein Naturzustand, der vielmehr ein Zustand des Krieges ist. Der Krieg selbst bedarf keines besonderen Bewegungsgrundes, sondern scheint auf die menschliche Natur gepfropft zu sein.“ Kant spricht in diesem Zusammenhang von der „Bösartigkeit der menschlichen Natur, die sich im freien Verhältnis der Völker unverhohlen blicken lässt.“ Es gibt keine gerechten und keine ungerechten Kriege. Denn der Krieg hebt jeden Rechtszustand auf, in dem allein über gerecht und ungerecht entschieden werden kann. Da Frieden kein natürlicher Zustand zwischen Menschen sei, müsse er gestiftet und abgesichert werden. In Form eines Friedensvertrages formuliert Kant dazu sechs Präliminarartikel, die den Staaten konkrete Verbote auferlegen, um die Kriegsgefahr zu verhindern, und drei Definitivartikel, die den endgültigen Frieden stiften sollen.

Eingangs grenzt Kant echten von unechtem Frieden ab. Frieden ist mehr als nur ein Waffenstillstand: „Es soll kein Friedensschluss für einen solchen gelten, der mit dem geheimen Vorbehalt des Stoffs zu einem künftigen Kriege gemacht worden.“ Vor einer Friedensvereinbarung müssen alle Kriegsgründe beseitigt werden. Frieden ist nur ohne Vorbehalte wirklich zu schließen. Stets ist jedoch die Souveränität eines Staates zu respektieren, wie es im fünften Präliminarartikel heißt: „Kein Staat soll sich in die Verfassung und Regierung eines andern Staats gewalttätig einmischen.“ Nach diesem Prinzip darf auch nicht in die Selbstbestimmung des Volkes eingegriffen werden. Denn der Staat ist für Kant „eine Gesellschaft von Menschen, über die niemand anders als er selbst zu gebieten und disponieren hat.“ Deshalb verbietet es sich auch, „einen für sich bestehenden Staat von einem andern Staate durch Erbung, Tausch, Kauf oder Schenkung zu erwerben.“ Als weitere Vorbedingung für einen Friedensschluss wird gefordert: „Es soll sich kein Staat im Kriege mit einem andern solche Feindseligkeiten erlauben, welche das wechselseitige Zutrauen im künftigen Frieden unmöglich machen müssen.“ Gemeint ist damit die Ächtung von Kriegsverbrechen, die die gegenseitige Achtung und das Vertrauen auf einen möglichen Friedensschluss nachhaltig zerstören, so dass Kampfhandlungen zur Durchsetzung von Interessen jederzeit in einen Vernichtungskrieg umzuschlagen drohen. Von besonderer Aktualität ist auch der dritte Präliminarartikel. Nicht Auf- sondern Abrüstung ist unerlässliche Vorbedingung für einen dauerhaften Friedensschluss: Stehende Heere sollen mit der Zeit ganz abgeschafft werden. „Denn sie bedrohen andere Staaten unaufhörlich mit Krieg, durch die Bereitschaft, immer dazu gerüstet zu erscheinen; reizen diese an, sich einander in Menge der Gerüsteten, die keine Grenzen kennt, zu übertreffen, und indem durch die darauf verwandten Kosten der Friede endlich noch drückender wird als ein kurzer Krieg, so sind sie selbst Ursache von

Angriffskriegen, um diese Last loszuwerden.“ Wettrüsten und damit die stetig anwachsende gegenseitige Bedrohung berge den Keim unvermeidlicher zukünftiger Kriege in sich. Aus dem gleichen Grund spricht Kant sich gegen Kriegskredite aus: „Es sollen keine Staatsschulden in Beziehung auf äußere Staatshandel gemacht werden.“ Kriegskredite erhöhten die Bereitschaft, einen Krieg zu beginnen, auch dadurch, dass so auf den Kriegserfolg und damit die Niederlage eines anderen Staates ein Spekulationsgeschäft gemacht werden könnte. Zudem, fügt Kant hinzu, degradiere eine Berufarmee Menschen zu Werkzeugen des Tötens und zu Kriegsmaschinen, unvereinbar mit der Idee des universalen Menschenrechts: „wozu kommt, daß zum Töten, oder getötet zu werden in Sold genommen zu sein einen Gebrauch von Menschen als bloßen Maschinen und Werkzeugen (...) nicht wohl mit dem Rechte der Menschheit in unserer eigenen Person vereinigen läßt.“

Kant erklärt die Gewährung des Friedens zur Sache der Politik, die andere Interessen dabei einem allgemeingültigen Rechtssystem unterzuordnen habe; denn: „Das Recht der Menschen muß heilig gehalten werden, der herrschenden Gewalt mag es auch noch so große Aufopferung kosten“, schreibt er im Anhang zu seiner Schrift. Alle Menschen müssten zum Zwecke des Friedens Teil einer bürgerlichen Ordnung sein. Dazu erklärt er im ersten Definitivartikel: „Die bürgerliche Verfassung in jedem Staate soll republikanisch sein.“ Das heißt, mit Diktaturen ist kein Friedensvertrag möglich, weil sich Autokraten willkürlich über die Interessen ihrer Bürger hinwegsetzen.

„Wer sich aber zum Wurm macht, kann nachher nicht klagen, dass er mit Füßen getreten wird“

In einem solchen nicht rechtsstaatlich verfassten Staate hängt es also bloß vom Zufall ab, ob die Erhaltung des Friedenszustandes seinen Machthabern gelegen ist oder nicht. Nur die republikanische Form ist nach Kant tauglich für den ewigen Frieden, da hier eine Kontrolle der Macht durch Trennung von Exekutive und Legislative erfolgt: „Der Republikanismus ist das Staatsprincip der Absonderung der ausführenden Gewalt (der Regierung) von der gesetzgebenden.“ Nach Kant ist ein Staat mit republikanischer Verfassung ein friedlicher Staat, da alle Staatsbürger die Folgen ihrer Entscheidungen (als Regierende und Gesetzgeber) gemeinschaftlich tragen. Kant ist überzeugt, dass wie die Menschen auch die Staaten sich im Naturzustand miteinander im Krieg befinden. Deshalb fordert er im zweiten Definitivartikel: „Das Völkerrecht soll auf einem Föderalismus freier Staaten gegründet sein.“ Nur eine internationale Organisation könne garantieren, dass sich alle Staaten an den Kriegsverzicht halten. Sie biete als freiwillige Rechtsgemeinschaft, was kein Staat für sich allein erzeugen kann: Sicherheit und gegenseitiges Vertrauen. „Denn wenn das Glück es so fügt: daß ein mächtiges und aufgeklärtes Volk sich zu einer Republik (die ihrer Natur nach zum ewigen Frieden geneigt sein muß) bilden kann, so gibt diese einen Mittelpunkt der föderativen Vereinigung für andere Staaten ab, um sich an sie anzuschließen, und so den Freiheitszustand der Staaten, gemäß der Idee des Völkerrechts, zu sichern, und sich durch mehrere Verbindungen dieser Art nach und nach immer weiter auszubreiten.“

Der letzte Definitivartikel schließlich räumt allen Menschen ein Weltbürgerrecht auf „Hospitalität“ ein: „Das Weltbürgerrecht soll auf Bedingungen der allgemeinen Hospitalität eingeschränkt sein.“ Damit ist zwar kein bedingungsloses Asylrecht gemeint, aber ein Besuchsrecht für alle Menschen in ein anderes Land. Schließlich habe ursprünglich kein Mensch ein Anrecht auf bestimmte Orte der Erde.



Silhouette des Spaziergängers Kant. Johann Theodor Puttrich, 1798 © Stiftung Königsberg

Umgekehrt folgt daraus, dass kein Staat das Recht hat, seine Bürger in seinen Grenzen einzusperren. Diese Bewegungsfreiheit aller Menschen in den Grenzen von Frieden und Recht befördert für Kant das persönliche und gesellschaftliche, nicht zuletzt das globale Wohlergehen. Auf Kants Schrift *Zum ewigen Frieden* basiert unser moderner Friedensbegriff. Seine Idee des Völkerrechts, die die Verbindlichkeit zwischenstaatlicher Abkommen fordert und den Frieden als völkerrechtlichen Vertrag gesichert wissen will, sollte später die Charta der Vereinten Nationen wesentlich beeinflussen. Ohne den Königsberger Philosophen gäbe es den Artikel 1 zur Würde des Menschen in unserem Grundgesetz nicht. Die Forderungen nach universalen Menschenrechten kann man ebenfalls aus Kants Philosophie herleiten.

Aus der schier unüberschaubaren Fülle von Veranstaltungen zum Kant-Jubiläumjahr seien hier zwei mit Fokus auf Kants Aktualität herausgehoben:

- „Kant - Das Experiment der Freiheit“, Film von Wilfried Hauke. Ausstrahlung auf ARTE am 17. April 2024. In dieser ersten Filmographie über Kant erörtern renommierte Philosoph*innen wie Corine Pelluchon, Susan Neiman und Marcus Willaschek Themen wie Vernunft, Freiheit, Krieg, Ausbeutung und Rassismus im Lichte von Kants Werk.

- „Kant und die Gegenwart“, Vortragsreihe im Forum der Bundeskunsthalle Bonn, 10. April -3. Juli, jeweils Mittwoch 18-20 Uhr, der Eintritt ist frei. Im Jahr 2022 wurde das „Digitale Kant-Zentrum NRW“ gegründet, welches der Kant-Forschung neue Impulse geben will. Dabei spielt die Anwendung kantischer Ideen auf Fragen und Probleme unserer Gegenwart wie Armut, Frieden, Freiheit oder Migration eine zentrale Rolle. Die Vortragsreihe richtet sich an alle Interessierten. Philosophische Vorkenntnisse sind nicht erforderlich. Weitere Infos: www.bundeskunsthalle.de/veranstaltungen/detail/vortragsreihe-kant-und-die-gegenwart/. ff



Du nimmst dauerhaft mindestens fünf Medikamente ein? Da passt nicht immer alles optimal zusammen. Wir prüfen Wechselwirkungen und beraten Dich ausführlich. So helfen wir, Deine Therapie besser zu machen. Frag nach in Deiner Apotheke.



EINFACH DA FÜR DICH

Eine Initiative der
Apothekerkammer Nordrhein



Ausströmungen

Mike Kelley im K21 Düsseldorf

Foto oben:
Mike Kelley
Ectoplasm Photograph 7
1978/2009 (Ausschnitt)
© Mike Kelley Foundation
for the Arts
VG Bild-Kunst, Bonn
2024

Mike Kelley
Ghost and Spirit,
bis **08.09.2024, K21**
Ständehausstr. 1
40217 Düsseldorf
0211 8381204
www.kunstsammlung.de

Ob spiritistische Vorstellungen, Heavy Metal oder die Superman-Comics: Der US-Künstler Mike Kelley (1954 - 2012) greift Bilder und Mythen aus Pop- und Subkultur auf, um bleibende Fragen nach dem Ort des Menschen in der Welt und der Gesellschaft zu stellen. Prägungen durch Politik und Erziehungssysteme werden ebenso thematisiert wie Klassen- und Genderzugehörigkeit. Einer seiner letzten großen Werkkomplexe „Day is Done“ (2005) schöpft aus Karneval, Halloween und Schultheateraufführungen. In solchen volkstümlichen Bräuchen sieht Kelley ritualisierte Verstöße gegen gesellschaftliche Konventionen. Auch die Kunst selbst kann zu den Orten gezählt werden, an denen solche Regelverstöße stattfinden. In ihrer Mitte inszeniert Kelley den Künstler als eine höchst fragile Figur. Darauf bezieht sich auch der Titel der Ausstellung „Ghost and Spirit“, eine umfassende Retrospektive im K21, die in Zusammenarbeit mit Tate Modern (London), der Pinault Collection (Paris), und dem Moderna Museet (Stockholm) entstand.

Welche Energien hinterlässt Mike Kelley, dessen Werk drei Künstlergenerationen nachhaltig beeinflusst hat? Kunst machen heißt, Dinge erschaffen, die zuvor nicht da waren, Ideen in materielle Gegenstände verwandeln, Begriffen einen Körper geben. Ein schöpferischer, magischer Akt, der nicht zufällig an das Ausströmen von Ektoplasma erinnert - jenes geheimnisvollen Sekrets, das sich nach parapsychologischer Ansicht aus Körperöffnungen zu ergießen scheint, wenn diese in spiritistischen Sitzungen mit Geistern in Kontakt treten. Mit der mehrteiligen Foto-Text-Arbeit „The Poltergeist“ (1978) hat Mike Kelley im Ektoplasma Fragen der Verkörperung, der Erinnerung und des Vergessens kondensiert. Sie bilden den roten Faden, der das faszinierend vielseitige Werk von Mike Kelley verbindet. Es führt von frühen Performances aus den späten 1970er- und frühen 1980er-Jahren, deren handschriftliche Skripte erstmals öffentlich gezeigt werden, und dem für die Ausstellung partiell rekonstruierten Werkkomplex „Monkey Island“ (1982-1985) zu dem die 1980er-Jahre bestimmenden Großprojekt „Half a Man“ (1987-1991), wozu auch Kelleys Arbeiten mit Plüschtieren gehören - weiblich konnotierte Handarbeiten, hinter deren vermeintlicher Harmlosigkeit sich aber Unheimliches, Bedrohliches, Abseitiges verbirgt. Meist selbstgehäkelt, -genäht oder -gestrickt markieren diese Kuschtiere Kelleys internationalen Durchbruch. Er fand sie auf Flohmärkten und Garagenverkäufen. Sie waren gebraucht und präsentieren sich schadhaft, ausgebeutet, verschmutzt und zerliebt. Sie unterminierten den ersten Eindruck des süßen, knuddeligen Kinderspielzeugs und lassen uns über Machtstrukturen in der Familie nachdenken. Aber sie wurden auch als unheimlich empfunden und zur großen Überraschung des Künstlers von vielen Betrachter*innen mit sexuellem Missbrauch in Verbindung gebracht. Kelley begann seine eigene (katholische) Erziehung und seine künstlerische Ausbildung als institutionellen Missbrauch zu lesen und zeigte, wie alle Formen der Erinnerung, der Geschichte und auch Zukunftsvorstellungen auf Glaubenssysteme angewiesen sind, die er durch seine Arbeiten immer wieder infrage stellte. Das Werk von Mike Kelley ist experimentell, opulent und verstörend zugleich. **ff**

Hubert Ostendorf unter nicht unmaßgeblicher Verwendung von Presse-Texten des K21

Hier sieht Sie Jede/r.

Mit einer Anzeige in erreichen Sie **über 20.000** Menschen und dokumentieren **soziales Engagement.**

Putzen, waschen, bügeln, einkaufen, Arztbesuche. Ich helfe Ihnen im Haushalt. Professionell und preiswert. Bin sehr nett, spreche sehr gut deutsch, kümmere mich fürsorglich und schnell um Ihre Wünsche. Nur 25 Euro die Stunde inklusive Anfahrt. Probieren Sie es aus. Sie werden zufrieden sein. Ihre Giorgiana

**Giorgiana Pruteanu
+49 176 66993209**

zakk... April 2024

- Mi 3.4. Jan Plewka & Marco Schmedtje: **Between the 80's** musikalische Klassiker - komplett neu interpretiert
- Sa 6.4. Schamlos - Spring Edition **Deine queere Party** in Düsseldorf
- Mo 8.4. Simon Slomma: „**Sie nannten es Mucke**“ die besten Elemente aus Comedy, Musik und Improvisation
- Do 11.4. Nikita Miller: **Im Westen viel Neues** Der gebürtige Ukrainer mit neuem Comedy-Programm
- Do 11.4. **Propaganda 4.0** Wie rechte Populisten unsere Demokratie angreifen
- Fr 12.4. **Wir können auch anders: 50+ Party** Die garantiert jugendfreie Party mit DJ Ingwart
- Sa 13.4. Rainald Grebe: **Rheinland Grapefruit** Lesung und Musik
- So 14.4. **Liedfett** Acoustic Punk aus Hamburg
- Mo 15.4. Luksan Wunder: **WTFM 100, Null** Das Comedy- und Satire-Kollektiv aus Berlin
- Mi 17.4. Coremy: **Rasiert** erstmals live im zakk
- Mi 17.4. Kaleb Erdmann: **wir sind pioniere** Liebe im Zeitalter absoluter Selbstverantwortlichkeit
- Do 18.4. Serdar Karibik **Der Gewinner des Quatsch** Comedy Hot Shots 2022 live
- Fr 19.4. **Back to the 80s** Die größten Pop-Hits des 20. Jahrhunderts
- So 21.4. **Matinee: Erasmus von Rotterdam** Eine vergnügliche Hommage
- Do 25.4. Tamika Campbell: **Drama Magnet** Die Sprachkrobinin erstmals im zakk
- Sa 27.4. **Monsters of Liedermaching** „Federwisch im Eifental“ Apriltour 2024
zakk.de • Fichtenstr. 40 • Düsseldorf

kanzlei für arbeitsrecht

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf

gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmersvertreter im aufsichtsrat

kooperationspartner: **münchen:** seebacher.fleischmann.müller – www.sfm-arbeitsrecht.de
hamburg: gaidies heggemann & partner – www.gsp.de
köln: towaRA:Arbeitsrecht GbR – www.towara.com

grabenstraße 17 • 40213 düsseldorf • fon 0211 550 200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de • www.sl-arbeitsrecht.de
Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante

Sie haben Bücher zu viel?

Wir kaufen jederzeit antiquarische Bücher, auch ganze Bibliotheken und Nachlässe, besonders aus den Bereichen Kunst, Literatur und Wissenschaft.

Wir kaufen auch Originalgrafik und Originalfotografie.

**Antiquariat Lenzen
Münsterstraße 334
40470 Düsseldorf
www.antiquariat-lenzen.de**

**Tel: 0211 - 15 79 69 35
Fax: 0211 - 15 79 69 36
info@antiquariat-lenzen.de**

Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.

Stadtwerke Düsseldorf

Mitten im Leben.



Jan de Vries
Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de 

Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044 Kühlwetter Straße 49
Fax: 0211 / 626 047 40239 Düsseldorf
email: info@roth-aydin.de roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

| | |
|---|---|
| <p>Geschäftsstelle Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 13 19 28</p> | <p>Clara-Vahrenholz-Tierheim Rüdigerstraße 1 40472 Düsseldorf Tel.: (02 11) 65 18 50</p> |
|---|---|

Spendenkonten:
(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:
Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de




SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.



Kfz-Sachverständigen- und Ing. -Büro Renken

Mobil: 0178 – 163 68 82

- Kfz-Schadengutachten
- Kfz-Wertgutachten
- Gebrauchtwagenbewertungen
- Oldtimerbewertungen

AMTLICHE FAHRZEUGPRÜFUNGEN

Hauptuntersuchungen | Änderungsabnahmen | Gas-System-Einbauprüfungen



**BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN**



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0



Deutscher
Mieterbund e.V.

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

www.amnesty-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2024 – sei dabei!

**Achtung: Alle Termine finden im AMMNESTY BÜRO statt.
AMMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf**

| | |
|---------------------|-------------------------|
| 09. April, Di. 2024 | 09. Juli, Di. 2024 |
| 14. Mai, Di. 2024 | 13. August, Di. 2024 |
| 11. Juni, Di. 2024 | 10. September, Di. 2024 |

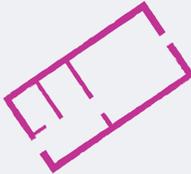
Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

**AMNESTY
INTERNATIONAL** 



Housing First Düsseldorf



Gemeinsam gegen Wohnungslosigkeit

Housing First Düsseldorf e.V. sucht Mietwohnungen.

Housing First möchte Obdachlose dauerhaft in Wohnungen bringen. **Sie möchten uns unterstützen?**
Wir suchen private Wohnungseigentümer:innen, Investor:innen sowie Wohnungsbaugesellschaften, die bereit sind Wohnraum zur Verfügung zu stellen.

Melden Sie sich bei uns!

info@housingfirstduesseldorf.de
0211 976 323 48
www.housingfirstduesseldorf.de



Es geht nicht mehr um den Schutz des Individuums vor Verfolgung, sondern um eine bloße Verwaltung von Massenflucht. *Foto: Dragan Tatic*

Das Ende des Schutzes

In Deutschland gehen Massen gegen die AfD und ihre menschenverachtenden „Remigrationspläne“ auf die Straße. Das ist gut so. Bundeskanzler Olaf Scholz und Innenministerin Nancy Faeser sind an vorderster Front mit dabei. Doch das ist Heuchelei. Denn durch eine neuerliche „Reform“ des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems in Brüssel, von der Bundesregierung ausdrücklich mit betrieben, haben Geflüchtete nun noch weniger Chancen. *Eine Analyse von Bernd Kasperek von medico international.*

Durch die Reform des Gemeinsamen Europäischen Asylsystems (GEAS) werden Grenzverfahren eingeführt, die nun verpflichtend durchzuführen sind. Zu diesem Zweck sollen grenznahe Einrichtungen aufgebaut werden, in denen gleichzeitig bis zu 30.000 Menschen festgehalten werden können. In den nächsten Jahren soll ihre Kapazität auf 120.000 Personen anwachsen. Von den Grenzverfahren werden vor allem Personen betroffen sein, deren Nationalität eine Gesamtanerkennungsquote von unter 20 Prozent in der EU hat.

Von Flüchtlingskonvention entfernt

Hier handelt es sich um einen entlarvenden Logikfehler. Wenn in einem Staat „nur“ ein Zehntel der Bevölkerung verfolgt wird, müsste ein wirksames Asylsystem, das auf den Schutz des Individuums ausgelegt ist, den Einzelfall umso genauer prüfen. Stattdessen wird mit der statistischen Fiktion gearbeitet, dass eine niedrige Anerkennungsquote gleichbedeutend mit einer niedrigen Anerkennungswahrscheinlichkeit im Einzelfall wäre. Das ist schon mathematisch falsch. Es zeigt aber vor allem, wie weit sich die Logik des GEAS von der der Genfer Flüchtlingskonvention entfernt hat. Es geht nicht mehr um den Schutz des Individuums vor Verfolgung, sondern um eine bloße Verwaltung von Massenflucht, in der die Person nur noch statistisches Element einer unerwünschten Bevölkerung ist.

Das Grenzverfahren wird auch für Personen verpflichtend, die durch einen sogenannten sicheren Drittstaat eingereist sind. Unstrittig scheint, dass die Grenzverfahren unter Bedingungen von Inhaftierung und abgesehenem Rechtsschutz stattfinden werden. Das EU-Parlament konnte lediglich durchsetzen, dass es kostenlose Rechtsberatung (nicht: Rechtsbeistand) geben wird. Keine Ausnahmen wird es aber bei der Inhaftierung von Kindern geben, lediglich unbegleitete minderjährige Flüchtlinge sollen ausgenommen werden.

Weitere Aushebelung des Schutzes

Teil der Reform ist auch eine Krisenverordnung, die in Fällen von „Krise“ (massenhafte Ankunft), „Force Majeure“ (höhere Gewalt) und „Instrumentalisierung“ (Unterstützung von Fluchtmigration durch Staaten auf Grund eines politischen Kalküls) eine weitere Absenkung der Standards erlaubt. Damit ist einer Aushebelung der ohnehin schon niedrigen Verfahrensgarantien für Schutzsuchende Tür und Tor geöffnet. Zwar muss ein solcher Fall vom Rat beschlossen werden (das Parlament ist hier außen vor). Angesichts der politischen Stimmung im Rat ist jedoch davon auszugehen, dass solche Beschlüsse regelmäßig ergehen werden, sobald Mitgliedstaaten diese beantragen.

Der Reform muss attestiert werden, dass sie die ursprüngliche Vision des GEAS, einen gemeinsamen und homogenen „Raum des Schutzes“ zu begründen, zu Grabe getragen hat. Trotz der Tatsache, dass es sich um eine europäische Gesetzgebung handelt und dass europäische Institutionen eine stärkere Rolle haben werden: Der Geist der neuen Verordnungen ist es nicht mehr, staatliches Handeln im Sinne eines wirksamen Systems des Flüchtlingsschutzes anzuleiten und im Konfliktfall zu begrenzen. Vielmehr ist es den Mitgliedstaaten regelmäßig freigestellt, auch schärfere Maßnahmen - zum Beispiel die Ausweitung der Grenzverfahren auf alle Schutzsuchende - zu ergreifen.

Keine europäische Solidarität

Dies führt zum letzten Punkt. Auch wenn immer wieder das Gegenteil behauptet wird: Die Ungleichverteilung von Verantwortung für den Flüchtlingsschutz wird nicht reformiert. Gleichzeitig wurde auch kein wirksamer Solidaritätsmechanismus innerhalb der EU beschlossen. Durch die Wiederkehr des umstrittenen Konzepts der „flexiblen Solidarität“ ist es Mitgliedstaaten nun freigestellt, in welcher Form sie Verantwortung im GEAS übernehmen. Eine zwingende Aufnahme von anerkannten Schutzsuchenden gibt es nicht mehr, stattdessen darf auch in einen Fonds für Grenzsicherungsmaßnahmen eingezahlt werden. Auch dies konterkariert die Idee eines gemeinsamen europäischen Systems.

Es ist daher mehr als fraglich, ob es grundlegende Anreize für die grenznahen Mitgliedstaaten der EU gibt, sich am neuen System zu beteiligen. Immerhin wird von diesen nun die Errichtung und der Betrieb massiver, grenznaher Inhaftierungslager verlangt. Im Gegenzug können sie aber kaum auf Unterstützung jenseits finanzieller Förderung hoffen. Ein mögliches Szenario wäre daher, dass ihre Politik, die Menschen nach Norden durchzuwinken (was die Krise des GEAS auslöste) fortgesetzt wird. Ein anderes mögliches Szenario ist, dass

ein Mitgliedstaat grundsätzlich auf Grenzverfahren und die Inhaftierung aller Schutzsuchenden setzt. Eine dritte Möglichkeit wäre, dass ein grenznaher Mitgliedstaat wiederholt den Krisenfall ausruft, um so die Regeln des GEAS außer Kraft zu setzen. Eine ähnliche Dynamik lässt sich schon seit vielen Jahren im Schengen-System beobachten, in dem Staaten die Ausnahme - temporäre Binnengrenzkontrollen - längst zur permanenten Regel gemacht haben.

Der Reform muss attestiert werden, dass die ursprüngliche Vision, einen gemeinsamen und homogenen „Raum des Schutzes“ zu begründen, zu Grabe getragen wurde.

Demokratie und Rechtsstaat stehen auf dem Spiel

Mit der unter hohem Druck zu Stande gekommenen Einigung auf die Reform des GEAS haben die EU, ihre Mitgliedstaaten, aber auch die im Parlament vertretenen Parteien eine überaus gefährliche Wette auf die Zukunft geschlossen. Sie hoffen, dass die schiere Gewalt der Grenze die Ankunft von Schutzsuchenden in Europa verhindern kann. Sie sind bereit, einen horrenden menschlichen Preis dafür zu bezahlen, genauer: von Schutzsuchenden und den Schwächsten bezahlen zu lassen.

Doch was passiert, wenn sich die Maßnahmen als unwirksam herausstellen oder ihre Konsequenzen - die Vervielfachung des Leidens an den Außengrenzen - demonstrieren, in welchem Maße die EU bereit ist, ihre eigenen Werte zu verraten? Dann wird erst recht die Stunde des Autoritarismus, des Rassismus und des Faschismus im Gewand der neuen rechten Bewegungen in Europa schlagen. Dann werden Demokratie und Rechtsstaat in Europa erst recht auf dem Spiel stehen. **ff**

Der ursprüngliche Beitrag - <https://www.medico.de/blog/das-ende-des-schutzes-19332> - wurde von fiftyfifty gekürzt und mit einer neuen Einführung versehen.

... und alles andere wird schon

Ein Initiative von fiftyfifty



Ein Freiluft-Wohnzimmer von *fiftyfifty* als Protest gegen Obdachlosigkeit. Foto: Robin Bitter

Obdachlose suchen Wohnung:

Miete vom Amt? - Keine Chance.

Die Hochschule Düsseldorf hat auf Initiative eines ehemals Obdachlosen eine Studie durchgeführt, die aufzeigt, wie sehr Menschen von der Straße bei der Wohnungssuche diskriminiert werden. Betroffene berichten, warum sie quasi keine Chance haben, auf dem freien Markt ein Apartment zu finden.

Von Johannes Below

Von 282 befragten Obdachlosen gaben in der Studie immerhin 73 Prozent an, auf der Wohnungssuche schon einmal Diskriminierung erfahren zu haben.

Eine Kundgebung am Düsseldorfer Hauptbahnhof: „Aktionstag wohnungsloser Menschen für das Recht auf Wohnen“. Organisiert von *fiftyfifty* und Arnd Liesendahl, einem ehemals selbst von Obdachlosigkeit Betroffenen, der sich nun als Aktivist für andere Wohnungslose stark macht. Anlass war die Publikation einer Studie der Hochschule Düsseldorf (HSD) unter Federführung der Professoren Christoph Gille und Anne van Rießen. In der Untersuchung wurden wohnungslose Menschen nach ihren Diskriminierungserfahrungen bei der Wohnungssuche gefragt. Liesendahl hatte fünf Jahre mit Wohnungslosigkeit zu kämpfen, bevor er im August 2022 ein Apartment beziehen konnte. Auf der Suche nach einem Dach über dem Kopf hatte er allerdings schwere Diskriminierungen erfahren - Grund dafür, dass er die HSD kontaktierte und so den Stein ins Rollen brachte. Ziel sei es gewesen, Diskriminierungserfahrungen „systematisch zu erkunden und sichtbar zu machen“. Den ersten Fragebogen hat Liesendahl selbst entwickelt, die Verantwortlichen der HSD hätten sich der Initiative angenommen und daraus eine Studie geschnürt, die auf der Internetseite Diskriminierung-nein Danke.de zum Download bereitsteht. Liesendahls Appell an die Gesellschaft ist dabei klar: „Wir sind alle Menschen. Sprecht endlich mit uns, nicht nur über uns.“

Stigma Obdachlosigkeit

Professor Gillen machte indes deutlich, was das Hindernis schlechthin bei der Wohnungssuche ist: „Das Hauptproblem ist die Wohnungslosigkeit selbst, das Stigma der Wohnungslosigkeit.“ Vermieter hätten ein festgefügt Bild von wohnungslosen Menschen und befürchteten, sich bei einer Vermietung nur Probleme ins Haus zu holen. Vor allem aus diesen negativen Stereotypen resultiere die Ablehnung von Wohnungssuchenden als Mieter*innen. Für diese aber ergebe sich so eine Negativspirale. Gillen: „Jede schlechte Erfahrung richtet sich gegen die eigene Identität. Das müssen Betroffene erstmal wegstecken. Viele ziehen sich dadurch nur noch tiefer zurück.“ Die negativen Erfahrungen zeigten sich indes nicht nur bei privaten Vermietern: „Auch große Wohnungsgesellschaften haben Vorbehalte.“ Das zeige sich selbst in Städten, die mit hohem Leerstand zu kämpfen hätten. Die Betroffenen kämen meist bis zu einem bestimmten Punkt im Bewerbungsverfahren, spätestens beim Thema Schufa aber ginge die Tür zu, so der Hochschullehrer. Von 282 Befragten gaben in der Studie immerhin 73 Prozent an, auf der Wohnungssuche schon einmal Diskriminierung erfahren zu haben. Häufigster Grund nach dem der Wohnungslosigkeit selbst war der Bezug von Bürgergeld. Eine Erfahrung, die auch Helmut machen musste. Helmut lebt in keiner eigenen Wohnung, sondern ist in einer WG bei einer Organisation der Wohnungslosenhilfe untergekommen. „Wenn ich auf Wohnungssuche bin und der Vermieter erfährt, dass ich Geld vom Amt bekomme, dann ist das Gespräch schon zu Ende. So nach dem Motto: Du kriegst Geld vom Jobcenter? Mit dir stimmt was nicht.“ Dabei hätte Helmut eigentlich Chancen. Er kann sich gut ausdrücken, ist ein zugewandter, angenehmer Gesprächspartner. Auch arbeiten kann er: „Ich bin Pflegehelfer, und das ist auch das, was ich machen will.“ Seit letztem Sommer ist er bei dem (von *fiftyfifty* ge-

gründeten) Verein *Housing First* auf der Warteliste, hofft, dass er endlich eine eigene Wohnung bekommt. Seine Erfahrungen in der Wohngruppe sind eher zwiespältig. Er fühle sich häufig

bevormundet. Doch es gebe auch gute Erfahrungen in seinem Leben: „Die Volksbank hat mir kürzlich mein Konto gekündigt, einfach so. Bei der Stadtparkasse haben sie da nur mit dem Kopf geschüttelt.“ Und Helmut ein Konto eröffnet.

Ohne Job keine Wohnung, ohne Wohnung kein Job

Auch Rafael, ein weiterer Mann ohne festen Wohnsitz, wünscht sich ein normales Zuhause. Er wurde in diversen Einrichtungen schon oft beklaut. „Das ist Standard in den Unterkünften.“ Auch Rafael möchte arbeiten, aber um einen Job zu bekommen, verlangten Arbeitgeber einen festen Wohnsitz, obwohl die Rechtslage den gar nicht vorschreibt: „Wenn ich im Vorstellungsgespräch bin und die Leute erfahren, dass ich obdachlos bin, heißt es: ‚Wir können nichts für dich machen, du brauchst erst einen festen Wohnsitz.‘“ Bei der Wohnungssuche dann verlaufe die Argumentation umgekehrt: „Du brauchst einen festen Job, sonst kriegst du keine Wohnung.“ Es sei ein „Teufelskreis.“ Bei Rafael kommt noch hinzu, dass er krank ist: „Ich habe Zucker, Arthrose in den Knien und Probleme mit dem Herzen.“ Er zeigt ein Dokument seines Hausarztes, in dem bestätigt wird, dass „aus medizinischer Sicht eine ständige Unterbringung in beheizbaren Räumlichkeiten erforderlich ist“. Das werde er nun dem Wohnungsamt und dem Jobcenter vorlegen. Im Moment lebt Rafael bei Freunden, aber auch dieses Arrangement hat ein Ablaufdatum: „Die haben den Termin zur Zwangsräumung schon. Dann muss ich da auch raus.“ Helmut kritisiert, dass Obdachlose im etablierten Hilfesystem immer zuerst ihre „Wohnfähigkeit“ unter Beweis stellen müssten, bevor sie - nach Klärung medizinischer und anderer Probleme - für eine Arbeit infrage kämen. Helmut: „Es würde doch auch umgekehrt funktionieren - zuerst eine Arbeit, dann Probleme in Angriff nehmen“. Eine Ansicht, die auch bei der Agentur für Arbeit geteilt wird; dort spricht man von Lösungen „on the Job“.

Privat vor Staat

Noch besser ist es für Obdachlose, vor der Aufnahme einer Arbeit eine Wohnung zu bekommen - das Prinzip *Housing First*, mit dem in Finnland und Österreich die Straßenobdachlosigkeit quasi überwunden wurde. Doch die Studienergebnisse der HSD zeigen, wie schwer dies in Deutschland realisierbar ist. Bei Privatpersonen, die eine oder nur wenige Wohnungen besitzen, erlebten fast 70 Prozent der Obdachlosen unwürdige Behandlungen. Aber auch bei 43,5 Prozent der privatrechtlichen Wohnungsgesellschaften berichten Betroffene von diffamierenden Erfahrungen. Besonders erschreckend dürfte sein, dass selbst bei Wohnungsbaugenossenschaften und städtischen Wohnungsunternehmen mehr als ein Viertel der Befragten von Diskriminierungen berichten. Keine gute Basis, um Menschen von der Straße zu holen. **ff**

aus NRZ Düsseldorf, bearbeitet von Hubert Ostendorf, *fiftyfifty*

Die 50ste Wohnung bei Housing First

plus 30 bei *fiftyfifty* und 120 beim Housing-First-Fonds



Wer vermietet an Obdachlose?

housingfirstduesseldorf.de

Volker (hier: mit Düsseldorfs Oberbürgermeister und Housing-First-Schirmherr Dr. Stephan Keller) war drogenabhängig und hat nun durch *Housing First* endlich wieder eine Wohnung. Er möchte Menschen vermitteln, wie wichtig es ist, von der Straße wegzukommen.
Foto: Katharina Mayer

D

er Verein *fiftyfifty*, der Obdachlose auf der Straße unterstützt und betreut, setzt auf das Projekt „Housing First“, um Obdachlose langfristig von der Straße zu holen. Das Prinzip ist eigentlich einfach: Zuerst ein Zuhause für die Menschen finden, danach die individuellen Probleme angehen und so den ehemals Obdachlosen die Chance auf ein selbstbestimmtes Leben geben. Durch großzügige Spenden aus der Kunstszene konnte *fiftyfifty* über 30 Wohnungen finanzieren und sie an Obdachlose vermitteln. Mit dem Housing First Fonds hat *fiftyfifty* zusätzlich in ganz NRW durch eine Bilderspende von Gerhard Richter die Anschaffung von weiteren 120 Apartments bei anderen Trägern mit im Schnitt 30 Prozent Unterstützung ermöglicht.

Ziel ist es, Wohnungsbesitzer zu motivieren an Obdachlose zu vermieten oder Investoren zu gewinnen, die eine Wohnung kaufen und diese dann jemanden von der Straße gegen Mietzahlung zur Verfügung stellen.

Doch der Bedarf ist wesentlich größer. Deshalb wurde im Herbst 2021 der Verein „Housing First Düsseldorf“ gegründet. Ziel ist es, Wohnungsbesitzer zu motivieren an Obdachlose zu vermieten oder Investoren zu gewinnen, die eine Wohnung kaufen und diese dann jemanden von der Straße gegen Mietzahlung zur Verfügung stellen. Mit Erfolg, denn nun wurde die 50. Wohnung des Projekts mit Bewohner Volker eingeweiht - zwei weitere sind schon in Planung.

Der 54-jährige Volker war drogenabhängig und nahm Anfang 2023 Kontakt mit *fiftyfifty* auf. Er hatte bei einem anderen Träger eine Unterkunft, die aber das Konzept „Wohnen auf Probe“ verfolgen, bei dem es keine eigenen Mietverträge für die Betroffenen gibt und keine finanzielle Unabhängigkeit. Nach einer Entgiftung hatte er Glück und konnte in eine Wohnung des Projekts *Housing First* einziehen. Das machte Volker Mut, er ist jetzt clean, erhält Methadon und hat sich zum Ziel gesetzt, als Streetworker anderen zu zeigen, dass es eine Alternative zum Leben auf der Straße gibt. Betreut wird er weiterhin von Sozialarbeiter*innen, denn natürlich lösen sich nicht alle Probleme mit der eigenen Wohnung. Volker betont, wie wichtig es für ihn war, einen eigenen Mietvertrag zu bekommen und damit neu starten zu können.

So wie Volker sind mehreren Dutzend Menschen bereits Wohnungen vermittelt worden. Sie arbeiten alle an einer Rückkehr in ein geregeltes Leben. Dabei hilft in vielen Fällen auch das Umfeld. Denn die *Housing-First*-Wohnungen sind in der Regel kleine Wohnungen in Mehrfamilienhäusern mit einer gemischten Nachbarschaft.

Bei der Vorstellung der 50. Wohnung waren auch auch Düsseldorfs Oberbürgermeister Dr. Stephan Keller und die Dezernentin für Kultur und Integration, Miriam Koch, anwesend. Keller ist seit zwei Jahren Schirmherr des Projekts und lobte den Erfolg. Nach erfolgreichem Einzug werden die Bewohner von Sozialarbeiter*innen betreut. Die Stadt Düsseldorf finanziert dafür dauerhaft drei Stellen.

Housing First-Vorstandsmitglied Hubert Ostendorf freut sich über die gute Kooperation mit der Stadt: „50 Wohnungen innerhalb dieser kurzen Zeit sind ein Riesenerfolg. Wir stehen aber immer noch am Anfang unserer Arbeit und hoffen darauf, weitere Unterstützerinnen und Unterstützer für unser großartiges Projekt erreichen zu können. Ebenso freuen wir uns über das Vertrauen der Landeshauptstadt in unsere wichtige Arbeit.“ *Housing-First* ist mittlerweile als eine Säule bei der Betreuung von Obdachlosen etabliert.

Aber klar ist auch, es werden noch deutlich mehr Wohnungen gebraucht. Viele Wohnungen in Düsseldorf sind in Privatbesitz, daher sollen im Rahmen des Projekts neben Wohnungsbaugesellschaften diese Immobilienbesitzer motiviert werden, sich mit Hilfe des Vereins für die Bekämpfung der Obdachlosigkeit in Düsseldorf zu engagieren. Es sind keine hochpreisige Mieteinnahmen zu erwarten, aber erste Erfahrungen zeigen, dass eine kleine Rendite möglich ist. Für die Vermieter bleibt zu Zusicherung, dass sich Sozialarbeiter*innen um die Mieter*innen kümmern und bei Problemen als Ansprechpartner zur Verfügung stehen.

ff Weitere Infos: www.housingfirstduesseldorf.de und www.housingfirstfonds.de. Ute Neubauer ddorf-aktuell.de

neulich

Heiße Debatte

In der Textilsauna. Ein Mann, erst liegend, dann sitzend, genießt geräuschvoll die Hitze, im Halbdunkel hört man Schmatzen, Stöhnen und das Geräusch feuchter Hände auf schweißnasser Haut. Dann poltert eine der hölzernen Nackenstützen zu Boden. Ein kurzes Ächzen und der Mann steigt von seiner Bank auf den Boden, schiebt das quietschende Möbel unter eine Bank, öffnet energisch die Tür zur Dusche und schlägt sie krachend hinter sich zu. Kommentar einer der anwesenden Frauen: „Rumms.“ Gekicher und die Antwort: „Das liegt in den männlichen Chromosomen.“ Männliche Antwort aus dem Halbdunkel: „Vorsicht!“ Weiblicher Vermittlungsversuch: „Das ist alles erlernt, ich bin Pädagogin und weiß, von was ich spreche.“ Einspruch, ebenfalls weiblich: „Nicht alles, ich kann zu Hause vergleichende Zwillingforschung betreiben.“ Und dann entspinnt sich zwischen den fünf verbliebenen Saunist:innen die alte Diskussion „Nature versus Nurture“, Erbgut oder Erziehung, bis es nach 20 Minuten heftiger Debatte allen zu heiß wird.

Margarete Pohlmann

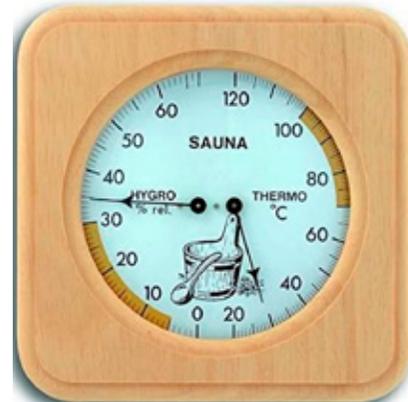


Foto: TFA Dostmann

Hinweis zur März-Titelgeschichte

Am 21. Februar 2024, anlässlich der Ehrung der Widerstandsgruppe **Manouchian**, zu der **Olga Bancic** gehörte, fand eine beeindruckende Gedenkveranstaltung bei den Gedenk-Stelen vor dem Gerichtsgebäude in Stuttgart statt, wo **Olga Bancic vor 80 Jahren hingerichtet wurde**.



Dirigent, Komponist, Pianist und bekennender Georg-Kreisler-Fan: GMD Patrick Hahn. Foto: Peter Kitzbichler

Wuppertal

Boogie in der Oper

(oc). Es kommt nicht alle Tage vor, dass ein Generalmusikdirektor zu verstehen gibt, er sei „unmusikalisch“. Wuppertals GMD Patrick Hahn tut es, allerdings nur im Titel eines Soloabends, den er am Flügel auf der Bühne des Opernhauses gibt: „Weil ich unmusikalisch bin“. Hahn, 1995 in Graz geboren, als „Shootingstar unter den Dirigenten“ gefeiert und gern gesehener Gast auch in München, Amsterdam oder London, liebt gelegentliche Ausflüge in andere Gefilde, und so wird er am 6. April eine Auswahl der bissig-amüsanten Lieder des großen Georg Kreisler (1922-2011) singen und sich wie einst der Meister selbst an den Tasten begleiten. Ob die Chansons nun selbst um das Thema Musik kreisen (*Opernboogie*, *Der Musikkritiker*, *Das Triangle*) oder sich auch ganz anderen Lebensfragen widmen (vielleicht dem Taubenvergiften, dem gesunden Sport oder der Wanderniere?) – den Lachmuskeln und Hirnzellen des Publikums wird es allemal gut tun.

6. 4., 19.30 Uhr, Opernhaus, Kurt-Drees-Straße 4, 42283 Wuppertal; oper-wuppertal.de



Giovanna Garzoni, Stilleben mit Kirschen auf einem Teller, 1642-51 © Gallerie degli Uffizi

Remagen

Von Anguissola bis Werefkin

(oc). Dass die Geschichte der Kunst auch eine der Künstlerinnen ist, scheint noch immer nicht ganz ins allgemeine Bewusstsein gedrungen. Umso mehr wirkt da eine Ausstellung wie *Maestras. Malerinnen 1500-1900*, die das Arp-Museum Bahnhof Rolandseck in Kooperation mit dem Museo Nacional Thyssen-Bornemisza, Madrid, zeigt, wie ein Paukenschlag. Da kommen zahlreiche hochkarätige Werke ans Licht, die bisher teilweise ungesehen in Museumsdepots hingen. Und neben Künstlerinnen, die schon zu ihrer Zeit gefeiert wurden wie Artemisia Gentileschi oder Mary Cassatt, lernt man weniger bekannte kennen und schätzen. Die Schau spannt einen weiten Bogen von den Buchmalerinnen des Mittelalters über die weltlichen Künstlerinnen der Renaissance und deren Nachfolgerinnen in den Zeiten der Aufklärung. Im 19. Jahrhundert kehren manche alten Rollenklischees zurück, bis sich mit der Moderne das Blatt wendet – mehr oder weniger.

Bis 16. 6. im Arp Museum Bahnhof Rolandseck, Hans-Arp-Allee 1, 53424 Remagen; arp-museum.org; öffentliche Führungen jeden Sonntag 15.00-16.30 Uhr



In der Hölle von Theresienstadt komponiert: Viktor Ullmanns „Der Kaiser von Atlantis oder Die Tod-Verweigerung“. Foto: RSH/Deutsche Oper am Rhein

Düsseldorf

Zwei Kurzopern-Raritäten

(oc). Kurt Weills einzige komische Oper *Der Zar lässt sich photographieren* (Text: Georg Kaiser), uraufgeführt 1928 in Leipzig, war ein Riesenerfolg. Dutzende Theater griffen nach der turbulenten Geschichte eines fehlgeschlagenen Attentats, und auch in Düsseldorf wurde sie schon zwei Monate später inszeniert. Knapp 100 Jahre später bringt nun die Robert Schumann Hochschule in Kooperation mit der Deutschen Oper am Rhein den genialen Streich, in dem auch ein Telefon, ein komplettes Fotostudio und eine echte Tango-Schallplatte zum Einsatz kommen, auf die Bühne. Einem damaligen Kritiker – es war Theodor W. Adorno – gefiel besonders der „schizophrene Chor, der die Handlung destruktiv begleitet, indem er jeden Moment vergisst, was er im vorigen sich wünschte“. Die aktuelle Düsseldorfer Produktion stellt dem Weill'schen *Zar* als todernsten Kontrast Viktor Ullmanns 1943/44 im KZ Theresienstadt entstandene Kurzoper *Der Kaiser von Atlantis* gegenüber.

18./20./21./23./27. 4., jeweils 19.30 Uhr (am 21. 4. Um 18 Uhr), RHS, Fischerstr. 110, 40476 Düsseldorf; rsh-duesseldorf.de



Erasmus und sein Sekretär im Haus zum Walfisch, Freiburg. Holzschnitt von 1530.
© Joergens.mi/Wikimedia

Düsseldorf

Hommage an Erasmus von Rotterdam

(oc). Steht ein toter Papst vor der Himmelstür und begehrt Einlass. Was passiert? Petrus lässt ihn nicht rein. Auch und erst recht nicht nach einer schonungslosen Aussprache über die Lebens- und Amtsbilanz dieses Pontifex: Nichts als Machtstreben, Prunksucht und Kriege. Den Papst gab es wirklich: Julius II., 1503-1513, und Erasmus von Rotterdam hat ihm den bissigen Dialog „Julius vor der verschlossenen Himmelstür“ gewidmet, sicherheitshalber aber seine Autorschaft bestritten – die Heilige Inquisition ging um in Europa. Ohnehin eckte der Humanist bei den dogmatischen Theologen seiner Zeit gefährlich an, etwa mit seinem Meisterstück „Lob der Torheit“. Luther, der Erasmus' Kirchenkritik viel verdankte, wollte ihn in sein Lager ziehen, aber Erasmus, zutiefst Anti-Fanatiker, entzog sich und blieb lieber Freigeist zwischen allen Stühlen. Mehr über ihn in einer literarischen Matinee mit Olaf Cless, Peter Heinrich, Beate Heinze und der Cellistin Donja Djember.

21. 4., 11 Uhr, Düsseldorf, zakk, Fichtenstraße 40; veranstaltet von Heinrich Heine Salon e. V. und zakk in Kooperation mit DA! Düsseldorf Aufklärungsdienst e. V.

„Kuckuckszitate“

Goethes Wein und Podolskis Schach

„Lass dich nicht unterkriegen; sei frech, wild und wunderbar“, rät uns Lindgrens Pippi Langstrumpf. „Das Leben ist zu kurz, um schlechten Wein zu trinken“, schärft uns Goethe ein. Und John Lennon hat die tröstliche Botschaft: „Am Ende wird alles gut. Und wenn es nicht gut ist, ist es nicht das Ende.“ Alle drei Sentenzen haben einen Haken: Sie stammen nicht von den behaupteten Urhebern, sind schlicht unauffindbar in ihren Werken. Sie sind „Kuckuckszitate“, prominenten Geistern in den Mund gelegt, um sie besser in Umlauf zu bringen, vielleicht auch mehr bedruckte Karten, Tassen und T-Shirts loszuwerden. Und nicht anders verhält es sich mit Churchills selbst gefälschten Statistiken, Einsteins letzter Biene, nach der auch der Mensch stirbt, Hildegard von Bingens schönem Wortspiel „Was kränkt, macht krank“ (übrigens schrieb die Frau aus dem 12. Jahrhundert lateinisch) und und und. Wir werden überflutet von falschen Zuschreibungen und untergeschobenen Bonmots, und diese Flut hat mit dem Boom der sozialen Netzwerke nochmal zugelegt. Zu den besten Kennern und Erforschern des Phänomens gehört der Wiener Philosoph und Literaturwissenschaftler Gerald Krieghofer. 2009 startete er seine Website *falschzitate.blogspot.com*. Er konzentrierte sich zunächst auf den Satiriker und Polemiker Karl Kraus, bis heute ein beliebtes Opfer der allgemeinen Falschzitiererei, weitete sein Beobachtungsfeld dann entschieden aus. Nun hat er ein unterhaltsames und lehrreiches Büchlein mit gut zwei Dutzend exemplarischen Fällen veröffentlicht, in denen er mit detektivischem Spürsinn aufdeckt, auf welchem verschlungenen Weg Kuckuckszitate oft gelegt und ausgebrütet wurden. Ein falscher Dante Alighieri taucht da plötzlich in der westdeutschen Nato-Beitritts-Debatte 1954 auf, und hinter einem angeblichen Gandhi-Zitat kommt als wahre Urheberin eine nette New Yorker Lehrerin zum Vorschein.

olaf cless



Gerald Krieghofer: *Die besten falschesten Zitate aller Zeiten. Was Einstein, Freud und Pippi Langstrumpf so niemals gesagt haben.* Molden Verlag, Wien, 176 Seiten, Hardcover, 22 Euro

Roman

Wenn das Ende naht

Was tun, wenn die Tage gezählt sind? Bereits der zweite Roman innerhalb eines Jahres zu diesem Thema. Während der Protagonist in Mirko Bonnés *Alle ungezählten Sterne* in den Wochen, die ihm bleiben, es noch einmal „richtig krachen lässt“ (vgl. *fiftyfifty* 12/2023), bereitet sich Schlinks Titelfigur im Sinne der *Ars moriendi*, der Kunst des Sterbens, mit größtmöglicher Gelassenheit auf sein Ende vor. Martin Brehm erhält von seinem Arzt eine tödliche Diagnose: Bauchspeicheldrüsenkrebs. Nur wenige Monate bleiben dem emeritierten Juraprofessor noch. Der Sechundsiebzighjährige ist ein Mann, der sein Leben im Griff hat, in wohlgeordneten Verhältnissen lebt und zu keinerlei Gefühlsausbrüchen neigt. Er hat mit der deutlich jüngeren Ulla eine Ehe geschlossen, aus der Sohn David hervorgegangen ist, dessen bevorstehende Einschulung er nun nicht mehr miterleben wird.



Martin muss entscheiden, was er mit der verbleibenden Zeit anfangen soll. Seine Sorge gilt zunächst dem Weiterleben der Angehörigen. Er beschließt, seinem Sohn einen Brief zu hinterlassen; dessen sieben Episoden, zu großen Themen wie Liebe, Glaube, Arbeit und Herkunft, ziehen sich durch das Buch. Gedacht als Lebenshilfe, irgendwann in ferner Zukunft von seinem Sohn zu lesen, wird dieser Brief im Geiste von Michel de Montaignes Diktum „Philosophieren heißt sterben lernen“ zum Medium einer luziden Selbstreflexion des Todgeweihten über die letzten Dinge. Fernab aller Klischees gelingt Bernhard Schlink in seiner bekannt schlackenlosen Prosa eine kluge Auseinandersetzung mit dem Thema. *hans peter heinrich*

Bernhard Schlink: *Das späte Leben.* Diogenes Verlag. Hardcover, 240 Seiten 26 Euro

Wörtlich

„Demokratie ist die einzige staatlich organisierte Gesellschaftsordnung, die gelernt werden muss, und zwar Tag für Tag.“

Oskar Negt, 1934-2024, Soziologe und Philosoph („Politische Philosophie des Gemeinnsinns“), gestorben Anfang Februar in Hannover

Abschied vom Geldadel

Marlene Engelhorn, Aktivistin für Steuergerechtigkeit, macht Ernst.

Sie wirkt sehr jung, wenn sie in Davos vor dem World Economic Forum steht, und (im Beitrag der ARD vom 15.1.24) so kämpferisch wie euphorisch berichtet, was sie und ihre Gruppe fordern: Mehr Transparenz bei diesem Treffen der Mächtigen der Welt und mehr Demokratie in den Abläufen, damit das Wort „Forum“ auch angebracht wäre.

Aber bald geht es, wie in allen Interviews mit Marlene Engelhorn, vor allem um Eines: ob sie wirklich auf 90 Prozent ihres Erbes verzichten will? Auf 25 Millionen

Euro? Ja, das will sie, so wie ihre Mitstreiter: junge Millionäre, die unter dem Slogan „taxmenow“ („besteuere mich jetzt“) mehr Steuergerechtigkeit fordern. Ihre Argumente: Die arbeitende Bevölkerung bezahlt Einkommenssteuer und zusätzlich noch Mehrwertsteuer beim Einkaufen, während die Superreichen von einer Vermögenssteuer verschont werden – so in Deutschland, wo sie abgeschafft wurde – oder sogar von einer Erbschaftssteuer, wie in Österreich, wo Marlene Engelhorn lebt.

Empört erklärt sie, dass sie für ihr Erbe keinen Tag arbeiten musste. Und weil sie keine Steuern dafür bezahlen darf, hat sie nun ein spannendes Projekt gestartet: „Guter Rat für Rückverteilung“. Der wird „transparent und demokratisch“ bestimmen, was mit ihren 25 Millionen Euro geschehen soll. 10.000 Bürger:innen wurden im Losverfahren angeschrieben, 1425 haben geantwortet. Aus ihnen wurde eine Gruppe von 50 Menschen ausgewählt, die repräsentativ für die österreichische Bevölkerung ist. Dieser „Rat“ debattiert (bei guter Bezahlung) an sechs Wochenenden bis Anfang Juni darüber, wie und an wen das Geld verteilt wird.

Marlene Engelhorn wird nicht dabei sein, und genau darum geht es ihr. Sie will ihre Macht bewusst abgeben, diese Macht der Reichen, die (z. B. durch eine Stiftung) beliebig entscheiden können, wie ihr Geld der Gesellschaft zugutekommt. Dass das Zufallsprinzip der Geburt entscheidet, wer in einer Gesellschaft reich und damit mächtig ist, hält sie nicht nur für ungerecht, sondern auch für eine Gefahr für die Demokratie.

Die 32jährige Marlene Engelhorn ist die Urururenkelin von Friedrich Engelhorn, dem Begründer des Chemiekonzerns BASF. Ihre aktuelle Erbschaft

stammt von ihrer Großmutter. Diese war Miteigentümerin des Pharmaunternehmens Boehringer-Mannheim, das auch den BASF-Erben gehörte. Wie man auf Wikipedia nachlesen kann, brachte „der Verkauf der Boehringer-Mannheim-Anteile an den Schweizer Konzern Hoffmann-La Roche 1997 den Anteilseignern elf Milliarden Dollar ein. Durch eine von Curt Engelhorn – dem damaligen CEO – gegründete Holding-Konstruktion auf den Bermu-

das blieb diese Transaktion in Deutschland, Österreich und der Schweiz steuerfrei.“

Marlene Engelhorn kennt also die „Vermeidung der

„Vermögensungleichheit zerreißt das Miteinander.“

Steuerfalle“, wie Curt Engelhorn sich stolz rühmte, aus der eigenen Familiengeschichte. Dieses „geistige“ Erbe schlägt sie ebenso entschieden aus wie das finanzielle. Nachdem sie als „rich kid“ in Privatkindergarten und Privatschule aufgewachsen ist, hat sie Germanistik studiert, später als Sprachtrainerin gearbeitet. Aber dann beschäftigte sie sich immer intensiver mit der wachsenden Schere zwischen Reich und Arm. 2022 erschien in Österreich ihr Buch „Geld“. Darin ist zu lesen: „Es ist wichtig zu verstehen, worum es bei politischer Vermögensverteilung geht: Recht, Macht und Ressourcen. Dass diese Verteilung transparent und demokratisch stattfinden sollte, muss außer Frage gestellt werden. Vermögensungleichheit zerreißt das Miteinander.“ Spätestens hier wird klar, dass es ihr nicht nur um Humanität und Gerechtigkeit geht, sondern eben auch um die gefährdete Demokratie in einer Gesellschaft, die sich zunehmend zu einem Geldadel-Feudalismus zurückentwickelt.

Marlene Engelhorn kämpft als Aktivistin für ihre Überzeugungen. In einem anderen Beitrag der ARD („brisant“, 16.1.24) kann man sie ebenfalls in Davos sehen, wie sie mit einem Schild „tax the rich“ fordert. Dann drängt die Polizei sie vom Bürgersteig weg in den Eingang einer Passage. Das war aber nur eine Personenkontrolle, wie sie anschließend lächelnd erklärt. Sie kämpft charmant, aber hartnäckig. **ff** Eva Pfister

Marlene Engelhorns Buch „Geld“ erscheint im August als Taschenbuch bei Piper, 192 Seiten, 12 Euro. – Siehe auch das Interview mit Yannick Haan, der ebenfalls bei „taxmenow“ aktiv ist und das Buch „Enterbt uns doch endlich!“ veröffentlicht hat, in *fiftyfifty* 1-2024.



„Ich hätte gerne eine Gesellschaft, in der das Vermögen – und damit die Macht – möglichst gleich verteilt ist“: Marlene Engelhorn. Foto: Jan Zappner/re:publica

Neues vom Kabarett

Sorry, dass ich Ihnen nicht rechtzeitig den Kabarettisten Michael Feindler empfohlen habe. Aber er war mir – Schandel – ja selbst kein Begriff. Im Februar gab er im Kom(m)ödchen die Düsseldorf-Premiere seines Programms „Durchbruch“. Kurzentschlossen und auf gut Glück bin ich hingegangen. Auch ein wenig wegen solcher Sätze in der Ankündigung: „Für einen Satiriker bewegen sich seine Texte zu nah an der Realität, für einen scharfen Zeitanalytiker ist er zu einfühlsam, und für einen Liedermacher vertraut er zu oft auf die Klarheit melodiefreier Poesie.“ Es wurde ein wunderbarer, Hirn und Herz beflügelnder Abend. Der Rest des Publikums war sichtlich und hörbar derselben Meinung. Feindler, in Wuppertal aufgewachsen, heute in Leipzig lebend und soeben 35 Jahre alt geworden, ist kein Polterer und Abrechner, er braucht keine Keule und trifft gerade deshalb den Nerv der Dinge. Er singt ein kleines Lied über „Schere, Stein, Papier“ und zeigt damit ganz ohne Sozialstatistik, woran die Gesellschaft krankt. Er widmet sich den „Leistungsträgern“ und malt sich aus, wie sie im Straßenverkehr schon bald vom SUV auf Leopard 2 umsteigen. Für den Fall, dass uns der heiße Krieg samt Hass, Rache und alledem unmittelbar einholen, kündigt Feindler in einem Lied seine klare Option an: Er wird fliehen. (Von fern grüßt Boris Vians „Déserteur“.) Gegen Ende erzählt er eine „Geschichte vom Obdachlosen“. Der, sonst notorisch unbeachtet, wird eines Tages überraschend gleich von mehreren Menschen angesprochen. Der Grund: Er hat neuerdings ein Buch dabei. Was sagt der Fall über uns und unsere Gesellschaft?

Bevor Michael Feindler mal wieder im schönen Kom(m)ödchen gastiert, ist er nun anderwärts unterwegs – etwa am 8. 5. in Köln und am 2. 11. in Kaarst. Auf seiner Homepage bietet er aber auch den kostenlosen monatlichen Versand eines aktuellen Gedichts an und, gegen geringen Jahresbetrag, freien Zugang zu allen Texten in seiner „Feindlerthek.de“. Lohnt sich.

olaf cless



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

746 Millionen Tonnen

Treibhausgase wurden laut aktueller Zahlen des Bundesumweltamtes im Jahr 2022 in Deutschland freigesetzt – überwiegend, zu rund 90 Prozent, Kohlendioxid, größtenteils aus der Verbrennung fossiler Energieträger. Die Emission der klimaschädlichen Gase ging im Vergleich zum Vorjahr um 15 Millionen Tonnen oder 1,9 Prozent zurück. Seit 1990 sind die Emissionen in Deutschland insgesamt sogar um 40,4 Prozent gesunken. Die Zielwerte des Bundesklimaschutzgesetzes sind damit für Deutschland weitgehend eingehalten. Diese positive Bilanz wird mit Blick auf die weltweiten Treibhausgasemissionen jedoch schnell relativiert. Nach Angaben des Global Carbon Projects, einem Zusammenschluss von Wissenschaftlern, die den Kohlenstoffkreislauf global beobachten, betrug die Kohlendioxid-Emissionen im Jahr 2022 weltweit 40,6 Milliarden Tonnen, nach 2019 der zweithöchste Zuwachs der Geschichte. Eine Tonne Kohlendioxid jährlich pro Kopf – das ist die Richtschnur, an die wir uns halten müssen, wenn wir Umwelt und Klima auch für kommende Generationen schützen wollen, rechnet Greenpeace vor. In Deutschland verursacht jeder Mensch zurzeit aber durchschnittlich noch 10,5 Tonnen – das Zehnfache.

Hans Peter Heinrich

Für fiftyfifty in Aktion



Wir bedanken uns bei den Mitarbeiter*innen von Fressnapf, die das fiftyfifty-Projekt Underdog seit so vielen Jahren schon unterstützen. In den Filialen Hilden, Haan und Erkrath werden jedes Jahr große Mengen an Sachspenden – Futter, Halsbänder, Decken etc. – für Straßenhunde, die besten Freunde der Obdachlosen, gesammelt. Im letzten Jahr kam ein Warenwert von 20.000 Euro zustande; im Laufe aller Jahre waren es insgesamt über 100.000 Euro. Unser Foto zeigt den für die drei Filialen verantwortlichen Fressnapf-Geschäftsführer Jörg Dräbert (re.), der am Underdog-Bus einige der Spenden an Obdachlose verteilt hat. Underdog kümmert sich mit ehrenamtliche Tierärzt*innen und unserer Streetworkerin Jana Rosnowski (li) um die Hunde und die sozialen Probleme der Obdachlosen. Foto: ff

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-39258878
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Zeitgeschehen: Arno Gehring
Titel: Illustration Antje Herzog (Immanuel Kant, nach Gottlieb Doebler, 1795, Ausschnitt)

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von fiftyfifty und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

„Ich lese *fiftyfifty*,
da es extra 3 mal
hilft, hilft, hilft.“

Christian Ehring

JETZT
DIGI-ABO
bestellen

**fiftyfifty
kaufen
und helfen!**



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

das Bundesministerium für Arbeit und Soziales beabsichtigt, für einen Zeitraum von 2 Monaten die Bürgergeld-Regelleistungen einzustellen, wenn sich ein Leistungsberechtigter weigert, eine ihm unmittelbar angebotene zumutbare Arbeit anzunehmen und bereits im Laufe eines Jahres eine Leistungsminderung verfügt wurde. Die Mietzahlungen sollen hingegen aufrechterhalten werden. Die Planung geht von einem jährlichen Einsparpotential von 170 Mio. EUR aus. Um diese Summe zu erreichen, müssten laut Berechnung der Neuen Richtervereinigung, dem Zusammenschluss von Richtern und Staatsanwälten, jährlich mindestens 150.000 Sanktionen auf der Grundlage dieser Neu-Regelung erfolgen. Damit kann nicht mehr davon ausgegangen werden, dass diese Sanktion nur einige wenige besonders hartnäckige Arbeitsverweigerer trifft, wie von der Bundesregierung kolportiert wird.

Neben der Kritik der Wohlfahrtspflege meldet die Neue Richtervereinigung gravierende verfassungsrechtliche Bedenken gegen die beabsichtigte Sanktionierung durch Einstellung des gesamten Regelbedarfs an.

Mit dem Regelsatz wird das gesetzlich garantierte Existenzminimum verwirklicht. Ein großer Teil der Leistungsbezieher ist psychisch krank oder suchtmittelabhängig. Es ist zu befürchten, dass damit einhergehende Einschränkungen nicht sachgerecht in die Bewertung zu einer 100%-Sanktionierung einfließen. Die Sanktionierung umfasst neben dem Wegfall von Geld zum Kauf von Lebensmitteln (ersatzweise Sachleistungen sind nicht vorgesehen) ebenfalls den Wegfall der Möglichkeit zur Zahlung der Beiträge für die Stromkosten und Heizmöglichkeiten (Gas-Etagenheizung). Davon sind dann auch im Haushalt lebende Kinder und Jugendliche mitbetroffen, ohne dass sie auf die Situationen einen Einfluss nehmen könnten. Weiterhin können Telefon- und Internet-Verbindungen nicht mehr aufrechterhalten werden. Es ist kein Geld vorhanden zur Zahlung von Fahrtkosten und erforderlichen Medikamentenzuzahlungen bzw. für verschreibungsfreie Medikamente.

Vor diesem Hintergrund empfiehlt die freie Wohlfahrtspflege die Rücknahme der geplanten Regelung, die Sicherstellung von Sach- und Gesundheitsleistungen, den Schutz psychisch erkrankter Menschen, den Schutz der mithaftenden Mitglieder der Bedarfsgemeinschaft und die Orientierung an den im Kooperationsplan zwischen Jobcenter und Leistungsberechtigten vereinbarten Zielen im Rahmen der Entscheidungsfindung.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützen haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22 000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:

Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22

Als erstes ein Zuhause



Housing First beim Verein für Gefährdetenhilfe

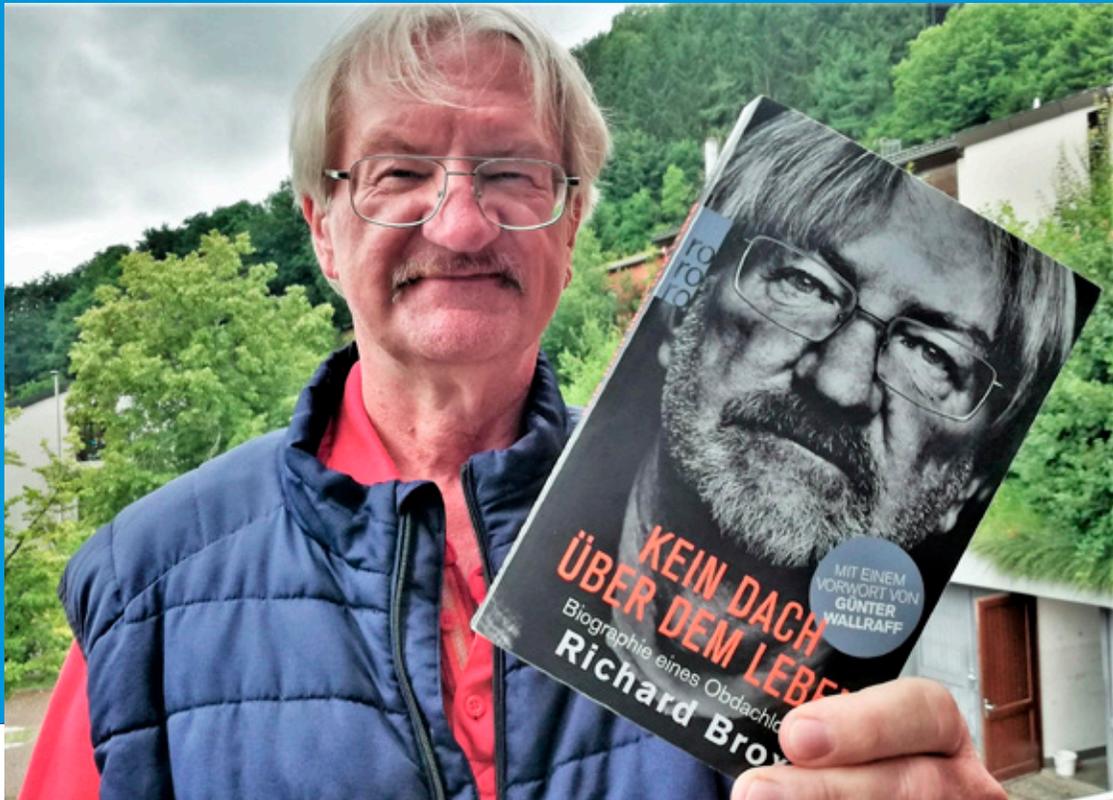
Liebe Bonnerinnen und Bonner,

für das **Projekt Housing First** sucht die VFG Stiftung insbesondere 1-Zimmer Wohnungen und Appartements für wohnungslose Menschen. **Housing First** bedeutet: Als erstes eine Wohnung und dann flexible wohnbegleitende Hilfe.

Wer eine Wohnung zum Kauf anbieten kann, wer einen Tipp hat oder wer in anderer Weise das **Projekt Housing First** unterstützen möchte, meldet sich bitte unter 0228/98 576-0 oder verwaltung@vfg-bonn.de.

Wir freuen uns über Unterstützung bei diesem wichtigen Thema! VIELEN DANK!
 Infos zu **Housing First** auch unter: www.vfg-bonn.de





Kein Dach über dem Leben

Bestsellerautor Richard Brox
im Prälat-Schleich-Haus der Bonner Caritas

Ü

ber 30 Jahre war Richard Brox wohnungslos. Als Autor von „Kein Dach über dem Leben“ und Herausgeber und Mitautor von „Deutschland ohne Dach“ wurde er zum Bestsellerautor. Der Literaturpreisträger folgte einer Einladung der Bonner Offensive zur Überwindung der Wohnungslosigkeit und las im Prälat-Schleich-Haus, einer Einrichtung der Wohnungslosenhilfe des Bonner Caritasverbands, aus seinen Büchern. Der Blogger und Aktivist kehrte damit als Experte an den Ort zurück, den er in früheren Jahren als Hilfesuchender aufgesucht hatte.

Gebannt lauschten die rund 40 Gäste seinen Worten, nur unterdrückte Schluchzer waren zu hören. Seine Erzählungen handeln von Wohnungslosigkeit, dem Leben auf der Straße und dem Weg zurück in einen geregelten Alltag. Brox schildert in erschütternder und bewegender Offenheit seinen persönlichen Werdegang, der leider beispielhaft für 447.000 wohnungslose Menschen steht (Stand Juni 2022). Hinter jeder einzelnen Zahl steht ein Schicksal, das jeden treffen kann. Aber Brox beschränkt sich nicht auf die bloße Beschreibung. Vor dem Hintergrund eigener Ausgrenzungserfahrungen übt er Kritik an der Gesellschaft und verbindet diese mit einer poli-

tischen Forderung nach Menschenwürde, einem Recht auf Wohnraum und flächendeckender Arbeit für alle. Der Terminkalender von Richard Brox ist gefüllt. Neben Interviews, Lesungen und Auftritten in Funk und Fernsehen reist Brox als Aktivist durch das Land und hat sich bei rund 100 Krankenhäusern als Ehrenamtler registrieren lassen, um im Sterben liegende wohnungslose Menschen auf ihrem letzten Weg zu begleiten. Dank seiner zunehmenden Bekanntheit ist es ihm inzwischen sogar gelungen, an verschiedenen Orten Housing First Projekte zu initiieren.

Neben allen Emotionen, die seine Bücher wecken, regen sie in jedem Fall zum Nachdenken an und schenken Hoffnung: jenen, die selbst von Wohnungslosigkeit betroffen sind, jenen, die im Bereich der Wohnungslosenhilfe beruflich tätig sind, und jenen, die kraft ihres Amtes in der Lage sind, die politischen Weichen mit zu gestalten - alle waren unter den Zuhörenden vertreten.

Wohnungslosigkeit überwinden und menschenwürdiges Wohnen für alle sicherstellen, das ist auch das Ziel der Bonner Offensive. Mit Prävention und Wohnraumvermittlung arbeitet sie auf das Ziel der EU-Resolution „Obdachlosigkeit bis 2030 überwinden“ hin. **ff**



D'acchord Bonn: Ein Chor, der Gemeinschaft und Musik vereint

VEREINE
stellen
sich vor.

Gut gelaunt
beim Chor-
wochenende
2023 in Neu-
wied. Foto:
Eva Tritschler

Musik verbindet Menschen auf einzigartige Weise. Inmitten dieser Verbindung steht der gemischte vierstimmige Laienchor d'acchord Bonn, wo die Freude am gemeinsamen Musizieren den Ton angibt. Die knapp 40 Mitglieder, die je nach Tagesform ihre mehr oder weniger goldenen Kehlen erklingen lassen, laden herzlich dazu ein, Teil dieser musikalischen Gemeinschaft zu werden.

Seit der Gründung im Jahr 2004 hat der Chor unter der einfühlsamen Leitung von Jan Groth eine harmonische Reise durch die Welt der Musik unternommen. Jan Groth, mit feinen Ohren und einem talentierten Händchen für Chorsätze, hat den Chor mit Korrekturen und Motivation zu seinem heutigen Können geführt.

Was den Chor besonders auszeichnet, ist nicht nur die Qualität seines Gesangs, sondern auch seine Struktur als lockere Gemeinschaft und nicht als eingetragener Verein. Für die Organisation steht ein Kümmererkreis von engagierten Sängerinnen und Sängern, die sich um Finanzen, Auftrittsorte, PR und andere Belange kümmern. Die Programmierer haben die Aufgabe, Lieder für ein neues Programm vorzuschlagen, die Notenwartin sorgt für das nicht monetäre „Kapital“ des Chores. Jeder und jede kann mitbestimmen und Verantwortung übernehmen, je nach Zeit und Willen.

Die wöchentlichen Proben finden **jeden Dienstag von 19.45 bis 21.45 Uhr im Augustinum in Bonn-Castell** statt. Hier wird nicht nur gesungen, sondern auch eine schöne, fröhliche Gemeinschaft gepflegt. Derzeit arbeitet der Chor an seinem zehnten Programm, einem Jubiläumsprogramm zum 20-jährigen Bestehen von d'acchord Bonn mit dem Titel „Chorioses“ mit Lieblingsliedern aus den bisherigen

Programmen. Das Jubelkonzert findet am Dienstag, 30. Juli 2024, um 19 Uhr im Augustinum, Römerstraße 151 in Bonn, statt.

Der Chor ist stets offen für neue Mitglieder, insbesondere für Tenöre und Tenösen. Interessierte können einfach zur Probe vorbeikommen oder sich vorab auf der Website informieren. Vorsingen muss niemand, jedoch wird eine gewisse Singfähigkeit und regelmäßige Teilnahme an den Proben erwartet.

Neben den Proben und Konzerten veranstaltet der Chor einmal jährlich ein Chorwochenende, um intensiv zu proben und die Gemeinschaft zu stärken. Die „d'acchords“ zahlen einen monatlichen Beitrag insbesondere für Noten und Chorleiter. Ausgaben etwa für die Chorwochenenden kommen dazu.

Übrigens kann man den Chor auch für private Feierlichkeiten buchen. Er ist hochzeitserprobt. Noch vor dem Jubiläumskonzert tritt d'acchord Bonn mit einem Auszug aus seinem neuen Programm voraussichtlich im Mai 2024 beim Macke-viertelfest auf.

Infos und Kontakt: <https://dacchord-bonn.de/> 

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36



Interview mit **Stefanie Schlegel**,
Einrichtungsleiterin von update, Fach-
stelle für Suchtprävention der Ambu-
lanten Suchthilfe in Bonn von Caritas
und Diakonie. Stefanie Schlegel, Dipl.
Sozialpädagogin, M.Sc. Suchtthera-
peutin, seit 17 Jahren für update tätig
und seit 1 1/2 Jahren als Einrichtungs-
leiterin. Die Fragen stellte *Thomas
Geisen*

Kontrollverlust oder Chance?

Die Auswirkungen der Legalisierung von Cannabis auf die Jugendprävention

Die von der Ampelregierung befürwortete Legalisierung von Cannabis – ist das für Sie ein Zugewinn an Kontrolle oder eher ein Kontrollverlust?

!: Wie so oft im Leben gibt es da Vor- und Nachteile. Womöglich ergibt sich dadurch die Chance, Zugangswege zu überdenken und Jugendliche noch einmal anders zu erreichen zum Beispiel in der Schule und in den Sozialräumen, in denen sie sich bewegen. Wir können bestehende Angebote dahingehend verändern und neue Kooperationen aufbauen bzw. anders aufstellen.

?: Was meinen Sie mit „neuen“ Kooperationen?

!: Die Legalisierung von Cannabis bringt viele Veränderungen mit sich und dies wird auch das Kooperationsnetzwerk verändern. Wir sind da offen für neue und weitere Kooperationspartner. Bisher werden die Jugendlichen und jungen Erwachsenen durch die Jugendhilfe im Strafverfahren zu uns geschickt, da der Besitz und Konsum illegal sind. Dies wird sich nun verändern. Die genaue Vorgehensweise ist noch nicht geklärt, aber wir sprechen uns dazu mit der Stadt Bonn und den Behörden ab.

?: Als Fachstelle für Suchtprävention haben Sie natürlich zwangsläufig ein eher junges Klientel im Blick: Geraten Kinder und Jugendliche heute früher in suchtgefährdende Situationen – und wodurch?

!: Die sozialen Medien spielen hierbei natürlich eine große Rolle – junge Menschen werden schneller auf neueste Trends aufmerksam. Bei TikTok werden Clips hochgeladen, wo Jugendliche sich selbst beim Konsum aufnehmen. Aber natürlich sind auch Handy, Spielkonsole und Online-Games immer wieder Thema bei uns in der Beratung. Hinzu kommen die Herausforderungen in den letzten Jahren durch die Corona-Pandemie, die für die Jugendlichen mit all ihren Beschränkungen sehr schwierig war, aber auch die Kriege, über die tagtäglich berichtet wird. Dies führt neben all den Entwicklungsaufgaben, die es zu meistern gibt, auch zu einer generellen Belastung der jugendlichen Lebenswelt. Konsum kann dabei ein möglicher Lösungsversuch sein.

?: Diese „Fluchten“ enden ja nicht selten in Abhängigkeiten. Sie, Caritas und Diakonie, betreiben schon seit fast 20 Jahren die Fachstelle update. Wann fällt der Konsum von Jugendlichen das erste Mal auf? Und wem fällt da etwas auf?

!: Viele Jugendliche, die zu uns in die Beratung kommen, haben eine Auflage durch die Jugendhilfe im Strafverfahren. Oft sind sie dann mit geringen Mengen Cannabis erwischt worden. Wir bieten hier das evaluierte Programm FreD an – Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten. Die jungen Menschen nehmen dann bei uns für 3 mal 3 Stunden an einem Kursangebot teil. Klient*innen werden auch von Eltern, Wohngruppen oder Schule geschickt. Wenn dann Kontakt entsteht, versuchen wir in einem Erstgespräch, mit den Kindern oder Jugendlichen den Drogenkonsum zu reflektieren und über Suchtmittel zu informieren.

?: Wie nehmen Sie denn Kontakt auf?

!: Wir gehen bereits mit unserem Angebot „CannaBase“ in

Schulen und bieten dort Sprechstunden an. Wir sind aber auch in den Sommermonaten im Bonner Hofgarten unterwegs...

?: Worüber klären Sie konkret auf?

!: Wir sind mit einem riesigen selbstgebastelten Joint im Hofgarten unterwegs und erzählen, welche Stoffe in einem Joint enthalten sind. Und die Jugendlichen kommen mit uns darüber ins Gespräch.

?: Die Polizei schickt Erwischte, Sie gehen in den Hofgarten – gibt es auch denjenigen, der Rat sucht? Und: Wie lange müssen die Kinder oder Jugendlichen warten, bis sich jemand um sie kümmert?

!: Wir bieten bei update neben unserer Präventionsarbeit auch die Möglichkeit, Beratung in Anspruch zu nehmen. Eltern, Betreuer*innen aus Wohngruppen oder andere Bezugspersonen rufen bei uns an und vereinbaren einen Termin. Das dauert in der Regel nicht länger als etwa zwei Wochen. Wenn die Wartezeit zu lang wird, dann bieten die Kolleginnen auch Zusatztermine an.

?: Wie lange können oder müssen Sie die Kinder begleiten?

!: Wir versuchen, uns immer auf deren Lebenswelt einzustellen. Für einen jungen Menschen wäre ein halbes Jahr sehr lange. Wir gehen von drei bis zehn Beratungsgesprächen aus. Allerdings gibt es auch die Möglichkeit ambulanter Hilfen, wo wir Familien oder Jugendliche über einen längeren Zeitraum auch über Jahre begleiten können, das kommt auch auf den persönlichen Bedarf an.

?: Warum werden Drogen konsumiert, haben Sie da eine Idee?

!: Konsum, egal ob es Medien sind oder Suchtmittel, hat immer auch Vorteile. Manchmal ist es Neugierde, es können aber auch belastende Ereignisse sein, die man verdrängen möchte. Wir versuchen, mit den Jugendlichen die Gründe für den Konsum zu erkunden und dann aber – genauso wichtig oder fast noch wichtiger – zu erkennen, wie es weitergehen soll. Und selbst beim alltäglichen Konsum von Substanzen sollte man sich zum Beispiel überlegen, welche Alternative es gibt, um zur Entspannung zu kommen oder auch einen Rausch zu erleben: Musik hören, telefonieren mit Freund*innen, spazieren gehen, ein Festivalbesuch, sportliche Aktivitäten wie Fitnessstudio oder joggen gehen.

?: Hat sich Ihre Arbeit verändert?

!: Ja, wie ich schon berichtet habe, durch Corona, durch die Kriege, die Einsamkeit und teilweise Isolation sind die jungen Menschen belasteter als „vorher“. Und was auch auffällig ist: Wir haben aktuell doch deutlich mehr jüngere Heroin-Abhängige.

?: Was würden Sie sich wünschen?

!: Dass die Rolle und die Relevanz der Prävention noch stärker wahrgenommen werden und – da kommen wir zu Ihrer ersten Frage – mit Blick auf die mögliche Cannabis-Legalisierung, auch gefördert wird. Das würde aber auch bedeuten: mehr Geld für die Prävention. **ff**

IM SCHATT LEBENDIGER STADT

**NACHTS IM MUSEUM.
IST AUCH KEIN ZUHAUSE.**

**16.04. -
21.04.24**

Wie wäre es, wenn auf den Straßen von Bonn, die wir entlanglaufen, auch unsere Schlafplätze wären? Der Verein für Gefährdetenhilfe macht gemeinsam mit von Obdachlosigkeit Betroffenen in einer Rauminstallation verborgene Geschichten auf unseren Straßen sicht- und erlebbar. Eine begleitende Fotoausstellung zeigt Draußen-Schlafplätze in Bonn. Vorgestellt wird außerdem der „Housing First“ Ansatz der VFG Stiftung zur Überwindung der Wohnungslosigkeit.

Eröffnung Di., 16.04., Einlass 15.30 Uhr, Programm 16.00 Uhr.

Mit Nelly Grunwald, Michael Heidekorn, Sebastian Jendrek und Ejo Zimmermann (VFG).

Anmeldung für freien Eintritt am Eröffnungstag erbeten: telefonisch unter 0228 - 98 57 60 oder per Mail an oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de

www.kunstmuseum-bonn.de, Helmut-Kohl-Allee 2, 53113 Bonn

ZWISCHEN
SPIEL
ZU GAST IM
KUNSTMUSEUM
BONN



**STADT.
CITY.
VILLE.
BONN.**

**IVG
STIFTUNG**

Das Projekt wird unterstützt durch die IVG-Stiftung, die von der Bürgerstiftung Bonn verwaltet wird.